

Aus Philipp Reclams Universal-Bibliothek.

1617. Kipner. Ein Schatz fürs Haus.
 592. Björnson. Die Neuvermählten.
 2265. Jacobson. Ein gemachter Mann.
 1207. Ungely. Nach Sonnenuntergang.
 796—800. Dante. Die göttliche Komödie.
 793. Tannenhöfer. Sonnenaufgang.
 2246. Strndt. Am andern Tage.
 1796. Reinfels. Im Negligé.
 1369. Scribe. Ach Oskar.
 2056. Plouvieu. Zu schön!
 640. De Maistre. Die Reise um mein Zimmer.
 1153. Daudet. Das Neue Leben.
 2686. Grube. Im Ehestand.
 420. Cosmar. Die Liebe im Ehehause.
 238. Molière. Die Schule der Ehemänner.
 588. Molière. Die Schule d. Frauen.
 1073—76. Joël. Kochbuch.
 1113. Kellner. Ein Küchendragoner.
 1394. Goylan. Gott sei Dank der Tisch ist gedeckt.
 1971—74. Brillat-Savarin. Physiologie des Geschmacks.
 2004. Eidenberg. Stimmungsbilder.
 838. Töpfer. Die Einfalt vom Lande.
 2060. Mallachow. Gute Zeugnisse.
 3130. Franzl. Nach den Flitterwochen.
 195. Jünger. Er mengt sich in Alles.
 2466. Meyer. Trotzköpfschen.
 479. Kogebue. Der häusliche Zwist.
 249. Sraudin. Wenn Frauen weinen.
 1358. Björnson. Das neue System.
 1660. Heyden. Das Wort der Frau.
 739. Wichert. Ein Schritt vom Wege.
 388. 389. Jerrold. Frau Sandels Garbinenpredigten.
 1967. Wittmann. Er muß taub sein.
 1265. Hackenthal. Eine Ehe von heut.
 1928—30. Farina. Die Liebe hat hundert Augen.
 261. Kogebue. Die eifersüchtige Frau.
 460. Molière. Der Liebeszwist.
 46. Shakespeare. Der Sturm.
 1579. Randolf. Die Liebesprobe.
 1806. Mesmüller. Freigesprochen.
 767. Muffet. Die Launen einer Frau.
 1552. Bernstein. Mein neuer Hut.
 385. Blum. Die Mäntel.
 2267. Marc Michel. Kabiche. Ein reizbarer Herr.
 2358. Fulda. Das Recht der Frau.
 2141. Denison. So'n Mann wie mein Mann.
 1959. 1960. Hippel. Über die Ehe.
 215. Steigentesch. Zeichen der Ehe.
 2257. Kohnmeyer. Der Stammhalter.
 2073. A. Vogt. Mutter Gertrud.
 2188. Schönthan. Kindermund.
 1657. 1658. Tolstoj. Familienglück.
 438. Klinger. Die Zwillinge.
 991. 992. Pestalozzi. Wie Gertrud ihre Kinder lehrt.
 612. Blum. Erziehungsergebnisse.
 1331—34. Turgenjeff. Die neue Generation.
 2057—59. Nemcova. Großmutter.
 1258. 1259. Souvestre. Geschichten aus vergangener Zeit.
 152. Shakespeare. Wintermärchen.
 896. Shakespeare. Ende gut, Alles gut!

Universal-Bibliothek

2677

Euryanthe.

Romantische Oper in drei Aufzügen

von

C. M. v. Weber.

Dichtung

von

Helmine von Chezy.

Vollständiges Buch.

Durchgearbeitet und herausgegeben

von

Carl Friedrich Wittmann.

Leipzig.

Verlag von Philipp Reclam jun.

Vollständige Verzeichnisse der Universal-Bibliothek sind durch jede Buchhandlung stets gratis zu beziehen.

Jeder Band ist
für 20 Pfennig
einzeln käuflich

VERLAG VON PHILIPP RECLAM JUN. IN LEIPZIG

Deklamatorium. Eine Musterammlung ernster und heiterer Vortragsdichtungen aus d. Weltliteratur. Herausgegeben v. Maxim. Berni. Geh. Nr. 1. — Geb. M. 1 50. — Mit Goldsch. M. 2.

Festspiele. Gesammelt und herausgegeben von Carl Fr. Wittmann. 6 Bände. à Band 20 Pf.

Goldhochzeit Scherz und Ernst. Zum Vortrag und zur Aufführungen in Familientreisen. Hrsggeg. v. C. Friedr. Wittmann. 20 Pf.

Schneehochzeit Scherz und Ernst. Zum Vortrag und zur Aufführung in Familientreisen. Herausgegeben von Carl Friedrich Wittmann. 2 Bde. à 20 Pf.

Ins-Spiele. Gesammelt und herausgegeben von Carl Friedr. Wittmann. 3 Bde. à 20 Pfennig.

Pfaffenabend Scherz und Ernst. Zum Vortrag und zur Aufführung in Familientreisen. Herausgegeben von Carl Friedrich Wittmann. 4 Bde. à 20 Pf.

Psychodramen. Material für den rhetorisch-deklamatorischen Vortrag von Richard von Meerheimb. 2 Bde. Gebestet à 20 Pf. — In elegantem Leinenband à 60 Pf.

Prologe Scherz und Ernst. Zur Benutzung bei Vereinen in Familien, Vereinen und Theatern. Gesammelt, durchgesehen und herausgegeben von Carl Friedr. Wittmann. 20 Pf.

Silberhochzeit Scherz und Ernst. Zum Vortrag und zur Aufführung in Familientreisen. Hrsggeg. von C. Friedr. Wittmann. 20 Pf.

Solo-Spiele. Gesammelt und herausgegeben von Carl Friedr. Wittmann. 8 Bde. à 20 Pf.

Schulstüchspiele aus der Geschichte des Vaterlandes. Für die Dilettantenbühne von Oberlehrer Dr. Leo Bahlsen. 20 Pf.

Tragödie Scherz und Ernst. Zum Gebrauch in geselligen Kreisen. Gesammelt, durchgesehen u. herausgeg. v. C. Friedr. Wittmann. 20 Pf.

Vorträge Scherz und Ernst. Zur Belehrung, Belustigung und Unterhaltung in geselligen Kreisen. Gesammelt, durchgesehen und herausgegeben von Carl Friedrich Wittmann. 2 Bde. à 20 Pf.

Euryanthe.

Romantische Oper in drei Aufzügen

von

Carl Maria von Weber.

Dichtung

von

Helmine von Chezy.

Vollständiges Buch.

Durchgearbeitet und herausgegeben

von

Carl Friedrich Wittmann.

Leipzig.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

Nachdruck und Uebersetzung dieses revidirten, mit dem vollständigen Scenarium und mit den köstlichen Strichen in Klammern versehenen Buches ist verboten.

Das Aufführungsberecht nach diesem Buche erteilt für Bühnen und Vereine einzeln und allein der Verleger

Carl Friedrich Wittmann.

Opern von Weber in der Universal-Bibliothek:

- Nr. 130. „Preciosa.“
- Nr. 2530. „Der Freischütz.“
- Nr. 2677. „Carpantier.“
- Nr. 2774. „Deron.“

Inmitten des großen Erfolges, den Carl Maria von Weber (Biographie Universal-Bibliothek Nr. 1746: Weber, von Ludwig Nohl und Nr. 2530) mit seinem „Freischütz“ errang, trat am 11. November 1821 an den von allen Lippen genannten Tonsetzer die Aufforderung Barbajas heran, für das Kärnthnertheater in Wien eine neue Oper im Stil der erstgenannten zu schreiben.

Barbaja, der frühere Kaffeewirt aus der Toledostraße zu Neapel, war eine der eigenartigsten Erscheinungen in der Kunstgeschichte. Er war eine Karikatur, trotzdem aber durch Begabung und Umstände von größtem Einfluß auf eine ganze Epoche künstlerischer Bestrebungen. Nachdem er sich aus seinem früheren Beruf dem Theater zugewandt hatte, übernahm er nacheinander die Leitung der großen Oper zu Mailand und Neapel. In diesem von einem seltenen Glück begünstigten Emporkömmling vereinigten sich die größten Gegenätze. Sein zum Schlagfluß geneigter herkulischer Körper mit dem mächtigen Kopf war stets mit Schmuckstücken behängt wie das Schaufenster eines Juwelierladens, seine kurzen, fleischigen Finger klinkerten mit Gold, um es zum Wohlthun zu verschwenden, wenn er dadurch gepriesen zu werden hoffen konnte, um es gierig und gemein fest zu halten, wenn es ihm einen Gewinn nach irgend einer Seite hin versagte. Adel der Gesinnung in einem großen Herzen mußte man an ihm bewundern, Genußsucht und Gemeinheit ließen ihn schenlos die Menschen für seine Zwecke mißbrauchen. Durch seine Geliebte, die Sängerin Colbran, die auch die Geliebte des Königs von Neapel war und später die Gattin Rossinis wurde, beherrschte er diesen Monarchen und jenen großen Komponisten, und wenn behauptet wird, daß er in zwei Jahrzehnten elf Millionen Francs für seine nobelen Passionen ausgegeben hat und man erzählt, daß er dennoch als Millionär sich später in das Privatleben zurückzog, so wird man es wohl

auch glauben, daß diesem Menschen alles gegliickt ist, was er im Leben unternahm.

Als Barbaja zusammen mit Dupont in Wien die Führung des Kärnthnerthortheaters. beschloffen hatte und er bei Weber um eine Oper im Stile des „Freischütz“ anfragt, stand die Annahme dieses Antrages bei dem Komponisten nur im Sinne der Ausführung einer großen Oper fest. Die Erwartungen des Publikums waren auf das Höchste gespannt; eine herbe, ungerechte und neidvolle Kritik hatte den „Freischütz“ bemängelt, ihm formale Unvollkommenheiten und halb billettantisches Durchbringen zum Vorwurf gemacht und bezweifelt, daß die musikalisch-wissenschaftlichen Kenntnisse des Schöpfers dieser gleichwohl vom größten Erfolg gekrönten Oper ausreichen würden, ein Tonwerk ohne Dialog im Stile der großen Oper zu schaffen. Weber, der Gründlichkeit seines musikalischen Wissens und seiner Gestaltungskraft sich bewußt, ergriff freudig die dargereichte Hand des glänzendsten der damaligen Operndirektoren, um Können und Kraft zu bewähren. Barbaja gedachte die neue Oper in der Spielzeit 1822—23 zur Aufführung zu bringen.

Weber war ohne sein Verschulden mit seinem empfindlichen Freunde Friedrich Kind, mit dem erfolgreichen Freischützsdichter in Gerwürfnisse geraten. Kind hatte es nicht verhindern können, daß ihn Kritik und Publikum neben dem Freischützskomponisten nicht als völlig gleichberechtigt gelten lassen wollte und er hatte mit seinem Unmut gegen Weber nicht zurückgehalten. In bebauerlicher Weise war es zwischen beiden Männern zum bölligen Bruch gekommen, für beide zum größten Nachtheil und nicht zum mindesten für das Publikum.

Der Komponist sann auf ein neues Buch und der bewährte Kind stand ihm fern. Indem er in seinem Dresdener Umfchan hielt, führte ihn der Zufall in einen schöngestigten Circle, an denen Elisabeth damals nicht arm war: im „Liederkreise“ traf er mit der Enkelin der Karfchin, mit der Dichterin Helmine von Chezy zusammen, die an jenem Abend Erzählendes und Dichtungen in anregender Weise und mit einer wohlklingenden Stimme zum Vortrag brachte. In Weber wurde der Gedanke lebendig, daß er in der beweglichen Dame viel-

leicht die Textdichterin zu seiner neuen Oper gefunden habe. Er machte ihr den Antrag und sie nahm ohne Besinnen an; hatte sie doch sofort begriffen, daß der Strahlenkranz von Webers Talent auch sie umleuchten werde.

Wilhelmine Christine von Chezy, geborene von Klende, war eine Enkelin der durch eigenartige, poetische Begabung ausgezeichneten Naturdichterin Anna Louise Karfch, nach dem Gebrauch der damaligen Zeit Karfchin genannt. Wilhelmine (Helmine) wurde am 26. Januar 1783 zu Berlin geboren und verheiratete sich schon in ihrem sechzehnten Jahre mit einem Herrn von Haffner, von dem sie jedoch schon im folgenden Jahre wieder geschieden wurde. Im Jahre 1802 wandte sie sich nach Paris und ehelichte dort im Jahre 1805 den französischen Orientalisten Antoine Léonard von Chezy, den sie in Friedrich Schlegels Hause kennen gelernt hatte. Auch ihre zweite Ehe war nicht von langer Dauer, im Jahre 1810 trennte sie sich von ihrem zweiten Gatten und begab sich nach Deutschland zurück. Die unhelelose Dame ließ sich nach ihrem Pariser Aufenthalt zunächst in Heibelberg nieder, wo sie schriftstellerisch thätig war und in dem nahen Mannheim bei dem Fürsten Dalberg Schutz und Förderung fand. Mit hingebendem Eifer entflamnte sie sich im Befreiungskrieg von 1813 für die Pflege verwundeter, vaterländischer Krieger. Ihre gutmütige und unüberlegte Art und Weise, sich in Dinge zu mischen, die sie nichts angingen, ließ sie einen wunderlichen Prozeß gegen die Lazarettverwaltung in den Rheinprovinzen aufbringen, zu dessen besserer Führung sie sich nach Berlin wandte. Dort wuchsen ihr die Dinge über den Kopf und sie zog nach Dresden, wo sie in beschränkter und drückenden Verhältnissen Weber nahe traf. Doch auch in Dresden war ihres Lebens nicht und sie lebte später in Wien, München und Genf. In letzterer Stadt starb sie, fast erblindet am 28. Februar 1856. Von ihren zahlreichen Dichtungen und Romanen hat sie nur das Opernbuch „Curyanthé“ überlebt.

Wohl selten hat das Geschick zwei Menschen zu einem Ziele zusammengeführt, die sich in ihrem innersten Wesen so schroff gegenüber standen, wie Weber und Helmine von Chezy. Dem Ordnungsg-

sinne und dem feinen Takte in Webers Hause widerstrebten die gefelligen Verstöße, der Mangel an Delikatesse, die Ungebundenheiten in Kleidung und äußern Formen, die genialen Formlosigkeiten einer Frau, welche männliches und weibliches Wesen so unvermittelt zur Schau trug, daß der von ihr gequälte Weber das „Chez“ in seinem dervben Humor als geschlechtslos, nicht Mann und nicht Weib bezeichnete.

Eine ganze Musterkarte von Dichtungen geeigneter und ungeeigneter Art hatte Helmine von Chezy für den Komponisten zur Umgestaltung in einen Operntext in Vorschlag: Weber wählte aus dieser Sammlung romantischer Stoffe des Mittelalters sein Schmerzenskind „Euryanthe“. Er unterschätzte die Sprödigkeit des Stoffes, indem er die Gelegenheit zu erfassen glaubte, durch dargebotene günstige Momente seinen Reichtum glänzender dramatisch-lyrischer Motive ausströmen zu lassen.

Histoire de Gérard de Nevers et de la belle et vertueuse Euryanthe, s'amie (Geschichte Gerhards von Nevers und seiner Freundin, der schönen und tugendhaften Euryanthe) heißt die altfranzösische Erzählung des 13. Jahrhunderts, aus welcher die Operndichtung von Helmine von Chezy aufgebaut ist; sie befindet sich handschriftlich in der Staatsbibliothek zu Paris. Shakespeare benutzte denselben Stoff zu seinem Drama „Cymbelin“, Boccaccio formte ihn zu einer Novelle. Der leichtlebige Graf Treffan brachte ihn neufranzösisch und sehr entstellt in seiner „Bibliothèque de Romans“. Helmine von Chezy hatte den französischen Urtext schon vor 1804 erzählend ins Deutsche übertragen und als „Geschichte der tugendhaften Euryanthe“ veröffentlicht im vorgenannten Jahre Friedrich Schlegel diese Erzählung in seiner „Sammlung romantischer Dichtungen des Mittelalters.“ Fast gleichzeitig mit der ersten Aufführung der Oper ließ die Übersetzerin im Jahre 1823 die Erzählung sehr gekürzt und abgeschwächt nochmals drucken.

Helmine von Chezy hatte Weber in allen seinen Wünschen in Bezug auf Ausarbeitung und Umformung der Dichtung das größte Entgegenkommen versprochen und wenn auch Weber vieles von ihrer ruhelosen Ungebundenheit ertragen mußte, so hielt sie doch Wort.

Weber drängte sie zu dem ersten Entwurf mit den Worten: „Wenn es an das Ausarbeiten des Textes geht, machen Sie mir in Gottes Namen das Leben mit schwierigen Versmaßen, unerwarteten Rhythmen und so weiter recht schwer; das zwingt die Gedanken auf neue Wege und lockt sie aus ihren Schlupfwinkeln heraus.“

Während Helmine von Chezy sich mit Eifer ihrer Arbeit hingab, beschäftigte sich Weber mit dem Plane, auf einige Zeit selbst nach Wien zu kommen, indem er es für unumgänglich nötig hielt, das verfügbare Personal zu hören und da Einrückte zu empfangen, die ihm erlaubten, sich mit größerer Freiheit und Sicherheit seiner Aufgabe hinzugeben. Barbaja förderte dieses Vorhaben, acceptierte die Bedingungen und versprach allen Beistand.

Das inzwischen von Helmine von Chezy ausgearbeitete Scenarium zu „Euryanthe“ entsprach indes Webers Erwartungen so wenig, daß er sich entschloß, selbst den Grundplan zu seiner neuen Oper zu entwerfen. Dieser Grundplan wurde nun in der Hauptsache bei der Ausarbeitung der Textdichtung beibehalten. Und Helmine von Chezy war unermüdblich in Abänderung und Umformung.

Allein der Angelpunkt der Erzählung war leider in der Oper nicht wiederzugeben: Euryanthe trägt unter der rechten Brust „ein Mal in Form eines Weilsenblattes“. Die verräterische Vertraute Gundrieth läßt den geschickt verborgenen Grafen Dylart nun das Glück genießen, Euryanthe im Bade zu beobachten, um sich von dem Vorhandensein dieses weilsenblauen Beweismittels zu überzeugen. Für die Oper mußte etwas anderes erfunden werden und der Wendepunkt gründet sich nun auf eine geheimnisvolle und dunkle Begebenheit mit einem Ring zwischen „Emma und Ude“, einem längst nicht mehr unter den Lebenden weilenden Liebespaar. Bei dem Weilsenmal war das Schweigen Euryanthes auf die Vorwürfe des Geliebten aus zarten Rücksichten erklärlich und vollkommen motiviert; bei dem Ring erscheint unbegreiflich und unklar, weshalb es Euryanthe Adolar und dem ganzen Hofe gegenüber nicht ausspricht: sie habe den Verlockungen der Fremdin nachgegeben und dieser das Geheimnis des Ringes in einer schwachen Stunde offenbart.

Je näher Weber dem Stoff trat, je mehr erkannte er diese Unklarheit, obgleich er seinen Mißgriff nie ganz einsah und im Verein mit Helmine von Chezy durch stetes Ändern an Situation und Text diesem Mangel abzuhelfen bestrebt war. Was viel später Gounod in seiner Oper: „Romeo und Julia“, wahrscheinlich angeregt durch Webers Idee, wirklich zur Ausführung brachte, plante der Komponist der Curyanthe: ein lebendes Bild inmitten der Ouvertüre.

An einer geeigneten Stelle, die Weber besonders einfügte und musikalisch charakterisierte, sollte sich der Vorhang heben und in einem Gruftgewölbe sich Curyanthe am Sarkophage Emmas betend zeigen, während Eglantine am Eingang zur Gruft lauscht und der Geist Emmas mit schmerzlichem Gesichtsausdruck stehend hochoben vorüber schwebt. Weiter war beabsichtigt, bei der Schlussstelle: „Ich ahne Emma!“ den seligen Geist Emmas wie aus der Gruft emporschwebend erscheinen zu lassen. Die Wiener Regie bereitelte diesen Plan, indem sie auf die Gefahr solch gewagter Effektmittel hinwies. Später haben Berlin und Dessau eine Zeitlang diese Anordnung wirklich mit Erfolg benützt.

Am 15. Dezember 1821 überreichte Helmine von Chezy dem Komponisten den ersten Aufzug in der Form, die er im Großen und Ganzen beibehalten hat. Dieser Tag bezeichnet den Beginn einer musikalischen Schöpfung, welche als die künstlerisch vollendetste und größte im Leben Webers, seinem Genius die größten Geburtsschmerzen, seinem Leben und Empfinden die schwersten Kämpfe bereitet hat und der Ausgangspunkt einer neuen Ära in der Kunstwelt geworden ist.

Nachdem Weber die erfolgreiche Erstaufführung seines „Freischütz“ in Dresden vorbereitet und abgewartet hatte, trat er am 10. Februar 1822 die Beobachtungs- und Forschungsreise nach Wien an.

Am 13. Februar berührte er Prag und hier hörte er zum erstenmale in einem Festspiel von Triebensee seine spätere herrliche „Curyanthe“, die unvergleichliche Henriette Sonntag.

Am 17. Februar langte er in Wien an. Alles umdrängte ihn und er ging wie ein Fangball von einer Hand in die andere. Es war

ihm ein schönes und eigenes Gefühl, zu sehen und zu wissen, wie er seiner ganzen Zeit eine Richtung gegeben hatte, die niemand bei dem herrschenden Geschmack erwarten konnte. Mit Verehrung und mit Liebe kam ihm alles entgegen. Von Helmine von Chezy erhielt er bald den zweiten und dritten Aufzug der „Curyanthe“ und hatte sich nun mit der Wiener Censur zu beschäftigen, die ihm in ihrer damaligen peinlichen Kleinlichkeit zum Gegenstand des bittersten Spottes wurde.

Seit dem Jahre 1812 war Weber nicht in Wien gewesen, Beethoven und Rossini hatten die musikalische Situation gründlich verändert; der Tonmeister durfte nicht müßig sein, wollte er seinem Zwecke dienen. Castelli trat ihm als Freund näher; Treitschle wurde ihm ein Führer; Louis Duport, der ehemalige Tänzer und Nebenspieler Befriz, der zusammen mit Barbaja die Pacht des Kärnthner-Theaters übernommen hatte, unterstützte ihn trotz seiner Beziehungen zu Rossini; bei Josef von Sonnleithner fand er das liebenswürdige Entgegenkommen; Hofrat von Mosel förderte ihn. Es war die Zeit, in der das Publikum, übermüdet durch den andauernden und überschwänglichen Genuß von Rossinis pridelnden Weisen sich der deutschen Musik wieder in etwas zuwandte und der Ruf nach Weber, Spohr und Kreutzer laut wurde.

Dem greisen Salieri, dem Gegner Mozarts, konnte Weber keinen Geschmack abgewinnen. Er machte dem im höchsten Ansehen stehenden Komponisten einen Besuch und die beiden Rivalen schieden erkältet, ohne sich je wieder nahe zu treten. Er verkehrte in Grillparzers geistbelebtem Salon, er beschäftigte sich mit Caroline Bichler, Frau von Weiffenthurn, Frau von Cibini, mit Redakteur Kanne und Kapellmeister Ignaz von Seyfried. Auch den genialen und leichtlebigen Franz Schubert lernte er kennen, sagte ihm den Mißerfolg seiner Romanunden-Musik voraus und schuf sich dadurch einen Gegner auf Lebenszeit.

Dem Sängersonal, dem er seine Curyanthenpartien auf den Leib zu schreiben gedachte, trat er in eingehender Prüfung am nächsten und hatte sich bald mit seinem Material, obschon es nicht in allen Theilen seinen Ansprüchen genügte, befreundet. Da bestürmte

ihn die jungfräuliche Schröder, später als Schröder-Debrient der ganzen Welt bekannt, zu ihrem Benefiz den bisher in Wien verstümmelt gegebenen „Freischütz“ selbst zu dirigieren. Er übernahm es gern, besonders um den „Freischütz“ wieder etwas zurecht zu richten. Degreißliche Erregungen aller Art, auch eine indirekte Anfrage wegen Übernahme der deutschen Oper in Wien unter den glänzendsten Bedingungen zogen ihn eine Halsentzündung zu und noch immer nicht ganz genesen, begab er sich am 7. März ins Theater, um den „Freischütz“ zu dirigieren und sich zum erstenmale dem Wiener Publikum öffentlich zu zeigen. Er erhielt so enthuftastische Beweise von Anerkennung und Bewunderung, daß es ihn dabei um seine neue Oper Angst wurde und er in fliegende Hitze geriet, daß der Beifall eigentlich nicht mehr steigen könne und der vertenselte „Freischütz“ seiner Schwesster „Euryanthe“ verflucht schweres Spiel machen werde.

Nachdem Weber unter Schwierigkeiten und Hindernissen aller Art, nicht zum wenigsten durch sein dauerndes Unwohlsein hervorgerufen, am 19. März im kleinen Redoutensaal noch ein wenig erfolgreiches Konzert gegeben, erfaßte ihn die Sehnsucht nach seinem Heim. Am 21. März 1822 verließ er nach einer mühevollen Zeit das gastliche Wien und am 26. März hielten Gattin und Freunde den hochaufatmenden wieder im Arm. Er bedurfte einer monatelangen Ruhe, bevor er seine schöpferische Thätigkeit an der neuen Oper wieder aufnehmen konnte.

Am 25. April 1822 wurde ihm in Erfüllung seiner heißesten Wünsche ein Sohn geboren: Christian Philipp Max Maria.

Am 15. Mai zog er hinaus nach Klein-Hosterwitz bei Pillnitz, in die Frische des Esbusers und hatte sich soweit wieder gekräftigt, daß er am 17. Mai mit der Komposition seiner „Euryanthe“ beginnen konnte.

Die Arbeiten Webers und der Dichterin am Text der Oper nahmen inzwischen in Abänderung und Verbesserung ihren steten Fortgang. Einer neunmaligen Umarbeitung folgten, unter starker Beteiligung Webers, noch zwei weitere Entwürfe, so daß schließlich die Zahl elf erreicht wurde. Das Lied „Glöcklein im Thale“ war von

der Chezy schon im Jahre 1812 verfaßt und auch sogleich von einem Unbekannten komponiert worden.

Bis zum Ende des August beschäftigte sich Weber ununterbrochen mit seiner neuen Schöpfung. Veranlaßt durch dienstliche Arbeiten trat hier eine Pause ein und Ende September kehrte Weber nach Dresden zurück. Erst Mitte Januar 1823 nahm er seine Thätigkeit an der Oper wieder auf und vollendete sie, ausschließlich der Duvertüre, am 29. August 1823 in seinem Sommeraufenthalte zu Klein-Hofstewitz, wohin er sich am 10. Mai wieder begeben hatte. Kurz vor der Erstaufführung vollendete er die am 1. September begonnene Duvertüre in Wien am 19. Oktober 1823. Das Pas de cinq entstand zwei Jahre später am 18. Dezember 1825 in Berlin zu den dortigen Aufführungen. Weber schuf sein großes Werk in einer Zeit von elf Monaten, die kurz genannt werden muß bei seinen aufreibenden Dienstgeschäften und bei seiner Kränklichkeit.

Am 16. September 1823 verließ Weber mit der Partitur der Curyanthe, an der noch die Duvertüre fehlte, aufs neue zu einer Wiener Reise sein Heim in Dresden, um seine Oper in Wien selbst zur Aufführung vorzubereiten. In Begleitung seines Schülers Benedetto langte er am 21. September dort an.

Die Lage war für die neue Oper keine günstige. Barbaja, der neben der Verpflichtung, deutsche Opern anzuführen, auch die Berechtigung hatte, italienische zu geben, besaß die vollendetste italienische Operngesellschaft, die jemals Wien gehört hatte, unter der Protektion des persönlich anwesenden Rossini und der Mitwirkung der Sängerrinnen Colbran, Pasta, Fodor, Comelli, der Sänger Lablache, Ambrugi, Donzelli, David, Benzelli.

In zwei feindliche Lager waren die Anhänger des Deutschtums einerseits, die ihre gewichtigen Stimmen für Weber in die Waagschale warfen, und die Verehrer der Italiener andererseits, die für Rossini schwärmten, im schärfsten Gegensatz getrennt. Zwischen diesen beiden Parteien standen großendie Schwärmer für die alten Meister Mozart, Gluck und Haydn.

„Auf Gott und seine Curyanthe vertrauend,“ nahm Weber den

Kampf auf. Seine machtvollsten Förderer fand er in der „Ludlams-Höhle“, so genannt nach dem gleichnamigen Stück von Öhlschläger. Alles, was Wien an geistiger Bedeutung zu Gunsten Webers den Italienern entgegenstellen konnte, fand sich hier zu „des holden Unsinns Pflanze“ zusammen. Man ernannte den Dresdener Komponisten als „Agathus den Zieltreffer“ zum Mitglied und erhob ihn zugleich als einzigen Edlen unter dem Namen: „Edler von Samiel“ in den Adelsstand.

Auch mit Beethoven trat Weber in persönlichen freundlichen Verkehr. Der Altmeister, der die Partitur zum „Freischütz“ sorgfältig studiert und Weber daraus hochschätzen gelernt hatte, nahm ihn beim ersten Besuche unterm Arm und führte ihn mit zu seinem Mittagstisch im Sauerhof. Sie brachten den Mittag miteinander zu, fröhlich und vergnügt. Der rauhe, zurückstoßende Beethoven machte seinem Gaste förmlich die Cour und bediente ihn nach Webers eigenen Worten „bei Tische wie eine Dame“. Es gewährte Weber eine eigene Erhebung, sich von diesem großen Geiste mit so liebevoller Achtung überschüttet zu sehen.

Dem in Wien gefeierten Rossini blieb Weber fremd und er ließ ihm überhaupt niemals im Leben Gerechtigkeit widerfahren. Sein eigener Sohn und Biograph Max Maria v. Weber tadelt diese Härte gegen den genialen Rivalen als eine bedauernswerte Verkennung. Nach der Aufführung der „Semiramis“ sprach sich Weber wohl enthuftisch über die Fodor und über Lablache aus, deren gefangliche Leistungen er unübertrefflich nannte, aber von der Musik äußerte er achselzuckend nur, daß sie „von Rossini sei!“ Dennoch errang in „Cenerentola“ der große Italiener die Anerkennung seines gleichgroßen deutschen Rivalen, der widerstrebend in die Worte ausbrach: „Wenn es diese verfluchten Kerls schon so weit bringen, daß solches nichtswürdige Zeug mir zu gefallen anfängt, da mag der Teufel dabei aushalten!“ Er hatte, ohne es selbst zu wollen, der italienischen Oper das größte Lob gespendet.

Mit seinem ausführenden Sangerpersonal stand Weber in den besten Beziehungen. Man war mit Lust und Liebe bei der Sache, ab-

sichtliche Schwierigkeiten traten ihm nicht entgegen und in der damals jugendfrisch erblühenden und künstlerisch aufstrebenden Henriette Sonntag fand er sein nie wieder erreichtes Urbild der „Curyanthe“.

Die rückständige Overtüre vollendete er zwischen dem 6. und 19. Oktober.

Zu heftige Erregung brachte ihn noch seine Textdichterin Helmine von Chezy, die in ihrer Ruhelosigkeit mit ihren beiden Söhnen nach Baden bei Wien verzogen war und, nachdem sie bereits für „Curyanthe“ honoriert worden war, wegen der häufigen Abänderungen und Umformungen neue Honoraranprüche erhob. „Um mit dem fatalen Weibe auf ewige Zeiten nichts mehr zu thun zu haben,“ ließ er ihr, die ganz Wien gegen ihn aufgerufen hatte, nachträglich fünfzig Dukaten zu stellen.

Bei den Proben stellte sich eine übermäßige Länge der Oper heraus und Weber selbst leistete, indem er zu streichen bemüht war, den wohlfeilen Witz: „Ich fürchte, aus meiner ‚Curyanthe‘ wird eine ‚Emmyanthe‘“. Die Hingebung aller Mitwirkenden bei den Proben war begeisternd für ihn. Einmal stieg der Enthusiasmus so hoch, daß sich alles um ihn drängte und ihm außer sich die Hände küßte.

„Gekelt in drangvoll fürchterliche Enge“ harrte das Publikum, unter ihm fast die gesamten Anhänger der Ludlamshöhle am Premierenabend des Beginns der Oper.

Da leistete Frau von Chezy noch einen kleinen Scherz. Ihre dicke, nachlässig gekleidete Gestalt schob sich kurz vor Beginn im Parterre von Bank zu Bank, mit den kreischenden Worten: „Platz, Platz! ich bin ja die Dichterin!“ Sie hatte ihre Eintrittskarte vergessen und behauptete so unter dem lauten Gelächter des Hauses ihren Platz.

Weber erschien am Pulte des Dirigenten, von dem Enthusiasmus der Menge begrüßt. Sein zehntes dramatisches Werk, die Oper „Curyanthe“, von ihm Sr. Majestät dem Kaiser Franz I. gewidmet, wurde am 25. Oktober 1823 zum erstenmale zur Aufführung gebracht.

Es folgt hier der Theaterzettel der ersten Aufführung:

Wien.

Samstag den 25. October 1823.

K. k. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthor.

Zum ersten Male:

Unter persönlicher Leitung des Compositeurs.

Euryanthe.

Große romantische Oper in drey Aufzügen, von Helmine von Chezy, geborne Freyinn von Klende.

Musik von Herrn Carl Maria v. Weber, Königl. sächsischen Hofkapellmeister.

Personen.

König Ludwig der Sechste	Hr. Seipelt.
Abolar, Graf zu Nevers und Bethel	Hr. Gaizinger.
Lyflart, Graf zu Forest und Beaujolois	Hr. Forti.
Euryanthe von Savoyen	Mlle. Sonntag.
Eglantine von Puisse	Mad. Grilbaum.
Rudolph, } ein Brautpaar	Hr. Kauscher.
Bertha, }	Mlle. Zeimer.

Fürsten und Fürstinnen.

Ritter. Knappen. Jäger. Vasallen. Landleute und Burgbewohner.

Spielleute. Herolde. Trabanten und Reifige.

Die Scene ist abwechselnd zu Nevers und Schloß Premery, die Zeit 1110.

Die neuen Decorationen sind von den Herren Janitsch und Gail, k. k. Hoftheatermählern.

Das Costüm ist nach Angabe des Herrn Ph. v. Stubenrauch, k. k. Hoftheater-Costüm- und Dekorations-Director.

Die Tänze und Gruppierungen vom Herrn Balletmeister Taglioni. Freybillette sind heute ungültig.

Die Bücher sind in der Wallishauerschen Buchhandlung (am hohen Markt No. 543), und Abends an der Kasse für 1 fl. 15 kr. zu haben.

Die Oper: Euryanthe, wird in wenigen Tagen im Clavierauszug, mit und ohne Text, die Ouverture zu zwey und zu vier Händen, später die ganze Oper auch zu vier Händen, dann in Fächten- und Violin-Quartett etc., in der Musikhandlung S. A. Steiner und Comp. (am Graben No. 572 im Paternostergäßchen), als den alleinigen, rechtmäßigen Verlegern, zu haben seyn.

Der Anfang ist um 7 Uhr.

(Vorstehender Theaterzettel wurde genau nach dem in der k. u. k. Hofbibliothek befindlichen Originale kopiert.)

Wien am 22. März 1890.

Alois Hartmann
Direktions-Kanzlist und Musik-Archivar
des k. k. Hofopertheaters.)

Die Stimmung der Zuhörerschaft war bei jener Erstaufführung die denkbar günstigste; es hatten sich eben alle Verehrer deutscher Kunst eingefunden, wenn auch die italienische Partei nicht fehlte. Trotz aller Beifallsrufe und Wiederholungen war der Gesamteindruck nicht der eines einwandlosen Sieges und erst einer späteren Zeit war es vorbehalten, der „Curyanthe“ zu ihrem vollen Rechte zu verhelfen. Wenn auch Stimmen laut wurden, die den Abend der „Curyanthe“ geradezu als den Morgen der neuen dramatischen Musik bezeichneten, welche die Oper rein, heroisch, tief, original, als einen hellen Zuwel in Deutschlands musikalischer Ehrenkrone, Töne von Gott angehaucht nannten, so besiegte doch bald der Glanz der Italiener das neue deutsche Werk. Schon nach der achten Vorstellung war das Haus halb leer und als dann Conradin Krenker noch gar ein ganzes Sechsstiel des Werkes gestrichen hatte, war das Publikum degoutiert und die Oper mußte nach zwanzig Vorstellungen zurückgelegt werden.

Für die Zukunft aber hat Weber, mit seinem Vertrauen: „Schau' auf Gott und meine Curyanthe!“ recht behalten.

Nachdem Kaiser Franz I. in huldvoller Audienz noch von Weber die Widmung der Oper entgegengenommen hatte, verließ der Komponist die Kaiserstadt am 5. November 1823. Das Hoftheaterpersonal in Dresden bereitete ihm einen festlichen Empfang.

Mit aller Bestimmtheit läßt sich „Curyanthe“, (wir folgen den Ausführungen Hanslicks in seinem Werke: „Die neue Oper“) als der Ausgangspunkt der Wagnerschen Musik bezeichnen. „An diese Oper hat Wagner faktisch angeknüpft, mit seinem dramatischen Prinzip sowohl, als mit tausend musikalischen Reminiscenzen. Die Verwandtschaft zwischen „Lohengrin“ und „Curyanthe“ wird manchem Hörer ohne Weiteres aufgefallen sein, wäre es auch nur durch die frappante Ähnlichkeit Ortruds und Telramunds mit Eglantine und Dylart. Man kann dieses Wagnersche Intriguenpaar eine direkte Nachbildung des Weberschen nennen. Selbst der deutsche Kaiser im Lohengrin ähnelt seinem königlichen Bruder von Frankreich auffallend. Allein noch tiefer und entscheidender ist die musikalische Verwandtschaft des Wagnerschen Opernstils mit der „Curyanthe“. Das nachdrück-

liche und konsequente Voranstellen des dramatischen Ausdrucks, ja der deklamatorischen Schärfe vor die rein musikalische Schönheit, das fortwährend charakterisierende Farbenmischen im Orchester, das Verflößen von Recitativ und Cantilene, die bis dahin ungewohnten Begleitungsmassen, welche den Gesang mitunter verschlingen, die ebenso ungewohnte Ausdehnung der einzelnen Musikstücke — dies alles sind Neuerungen, welche die Curyanthe von allen andern Opern, Webers sowohl, als seiner Vorgänger und Zeitgenossen unterscheiden. An diese Elemente einer konsequenten Dramatisierung der Musik knüpfte Wagner seine Reformen. Noch einen Zug von Verwandtschaft bemerken wir zwischen Curyanthe und Wagners Opern. Es ist die eigentümliche Anstrengung des Talentes, die bei Wagner in jeder Oper vorhanden und von Werk zu Werk in sichtlichlicher Steigerung begriffen ist, bei Weber wenigstens nur in der Einen Curyanthe sich bemerkbar macht. Hier trug nicht ein beginnendes Versiechen des Talents die Schuld, sondern ein bedenkliches Bemühen, alles Vorangegangene zu überbieten, das Talent über sein natürliches Maß hinaus gewaltsam zu erhöhen. „Freischütz“ und „Curyanthe“ verhalten sich musikalisch ungefähr zu einander, wie „Tannhäuser“ zu „Lohengrin“; was die spätere Oper an Größe und Konsequenz gewonnen, hat sie mit der Frische und Natürlichkeit der früheren erkaufte.“

Wenn die Kritik die Oper „Curyanthe“ gleich nach ihrem Erscheinen kühl und ungerecht behandelte, so verwandelte sich diese Anschauung später zum Nachteil des „Freischütz“ in ihr Gegenteil, indem man sich bemühte, den volkstümlichen „Freischütz“ gegen die vornehme „Curyanthe“ herabzusetzen. Ohne die großen Vorzüge und die kulturhistorische Bedeutung der „Curyanthe“ zu verkennen, muß uns doch der „Freischütz“ als die echte, natürliche Blüte von Webers Talent gelten.

Die Wiener Operndirektion honorirte den Komponisten mit 1080 Gulden, der Klavierauszug bei Steiner brachte 200 Dukaten.

Die Originalpartitur der „Curyanthe“, Webers eigenhändige Niederschrift befindet sich in der Dresbuer Privatbibliothek Sr.

Majestät des Königs von Sachsen. Man bezeichnet das Schriftstück als ein Autograph von seltener Schönheit.

Die eigenhändige Niederschrift der Dichtung, das Autograph der Schriftstellerin Helmine von Chezy befindet sich in der Musikabteilung der Königlichen Bibliothek zu Berlin. Es hat sich im Verlauf der Jahre das Urtheil herausgebildet, daß die Dichtung wohl etwas süßlich und ohne starke poetische Kraft, nicht aber unklar, unverständlich und unmotiviert ist, wenn man nur der Erzählung im Duett des ersten Aufzuges aufmerksam folgt.

In Dresden wurde die Oper zum erstenmale am 31. März 1824 gegeben.

In London gab man die Oper zum erstenmale am 30. Juni 1825.

Der ersten Aufführung in Berlin am 23. Dezember 1825 ging eine ganze Verkettung von Mißverständnissen, Erörterungen und Streitigkeiten voraus.

Paris, welches sich schon am „Freischütz“ und an „Preciosa“ verjündigt hatte, gab „Euryanthe“ zuerst in einer Übersetzung und Verballhornisierung von Castil-Blaze, von demselben nach dem Klavierauszug instrumentiert, an der „Komischen Oper“ im Jahre 1826. Die Aufführung an der „Großen Oper“ im Mai 1831 hatte wenig Erfolg. In einer wiederholt acht französischen Umgestaltung fand sie im Jahre 1857 auf dem Théâtre Lyrique großen Beifall.

Die einzige korrekte Partiturausgabe von Webers „Euryanthe“ besorgte im Jahre 1866 E. Rudorf und ist sie im Verlage der Schlesingerschen Buch- und Musikhandlung in Berlin erschienen. Die abschriftlich verbreiteten Partituren sind häufig entstellt.

Die vorliegende Ausarbeitung, von dem Herausgeber mit dem vollständigen Scenarium, mit Stellungsplänen, mit den bei den Aufführungen üblichen Strichen versehen, ist aufs Genaueste nach der Partitur und dem Klavierauszug revidiert.

Schauplatz.

Erster Aufzug.

Säulenhalle des Königsschlusses.

Verwandlung.

Burggarten zu Nevers mit einem Grufgewölbe.

Zweiter Aufzug.

Burggarten zu Nevers wie vorher.

Verwandlung.

Eine andere festlich erleuchtete Säulenhalle des Königsschlusses.

Dritter Aufzug.

Eine öde, von dichtem Gebüsch umwachsene Felsenschlucht.

Verwandlung.

Freier Platz vor der Burg Nevers.

Reihenfolge der Musiknummern.

Erster Aufzug.

Ouvertüre.

- Nr. 1. Introduction und Reigen. Dem Frieden Heil!
Nr. 2. Romanze. Unter blüh'nben Mandelbäumen.
Nr. 3. Chor und Recitativ. Heil Guryanth'!
Nr. 4. Terzett mit Chor. Wohlan, du kennst.

Verwandlung.

- Nr. 5a. Kavatine. Glöcklein im Thale.
Nr. 5b. Recitativ. So einsam hangend find' ich dich!
Nr. 6a. Arie. O mein Leib ist unermessen.
Nr. 6b. Recitativ. Freundin! Geliebte! an meine Brust!
Nr. 7. Duett. Unter ist mein Stern gegangen.
Nr. 8. Recitativ und Arie. Bethörte, die an meine Liebe.
Nr. 9. Finale. Jubeltöne, Gelbensöhne.

Zweiter Aufzug.

- Nr. 10. Recitativ und Arie. Wo berg' ich mich?
Nr. 11. Recitativ und Duett. Der Grust entronnen.

Verwandlung.

- Nr. 12. Arie. Wehen mir Lüfte Ruh'.
Nr. 13. Duett. Nimm hin die Seele mein.
Nr. 14. Finale. Leuchtend füllt die Königshallen.

Dritter Aufzug.

- Nr. 15. Recitativ und Duett. Hier weilest du?
Nr. 16. Arioso und Recitativ. Schirmender Engelschar.
Nr. 17. Recitativ und Kavatine. So bin ich nun verlassen.
Nr. 18. Jägerchor. Die Thale dampfen, die Höhen glühn.
Nr. 19. Duett mit Chor. Laßt mich hier in Ruh' erblasen.
Nr. 20. Arie mit Chor. Zu ihm! zu ihm! o weilet nicht!

Verwandlung.

- Nr. 21. Tanz mit Gesang und Chor. Der Mai.
[Nr. 22. Solo mit Chor. Vernichte kühn das Werk der Tilde.]
Nr. 23. Hochzeitsmarsch, Chor und Recitativ. [Das Frevlerpaar.]
Ich kann nicht weiter!
Tobeszähler durchrieseln mein Gebein.
Nr. 24. Chor mit Duett. Troge nicht, Vermess'ner!
Nr. 25. Finale. Laßt ruhn das Schwert.

Curvauthe.

Personen.

- König Ludwig der Sechste. (Baß.)
Die Herzogin von Burgund.
Noblar, Graf zu Nevers und Rethel. (Tenor.)
Curvauthe von Savoyen, seine Braut. (Sopran.)
Lysart, Graf von Forest und Beaujolois. (Bariton.)
Eglantine von Puisse, eine Gefangene, Tochter eines Empörers.
(Mezzosopran.)
Rudolf, ein Ritter. (Tenor.)
Bertha, ein Landmädchen. (Sopran.)
Ein Brautpaar.
Fürsten und Fürstinnen. Grafen. Edle, Ritter und Edelbamen.
Jagdjunker. Pagen. Herolde. Reifige. Jäger. Geistliche. Chor-
knaben. Landleute. Spielleute. Trompeter. Soldaten. Kinder.

Ort: Abwechselnd auf dem königlichen Schlosse zu Bréméry und auf der
Burg Nevers.

Zeit: nach dem Frieden mit England 1110.

Rechts und Links vom Darsteller.

Spielzeit: drei Stunden und fünfzehn Minuten.

Erste Aufführung: Wien, 25. Oktober 1823.

Der König sitzt rechts vorn auf dem Thron. Zu seiner Linken stehen die älteren Ehrendamen, zu seiner Rechten die Fürsten. Hinter dem Sitz des Königs stehen zwei Herolde mit goldenen Stäben. In nächster Nähe des Königs sechs Pagen; je zwei stehen zur Rechten und Linken des Thrones, zwei sitzen auf den Stufen desselben; der links Sitzende hält ein rotes Kissen, auf welchem Adolar später kniet; der rechts Sitzende trägt auf einem roten Kissen die goldene Zither, die er später Adolar überreicht.

Die Herzogin von Burgund sitzt links vorn auf dem Thron. Hinter ihrem Sitz stehen die Grafen; links von ihrem Thron die Ehrendamen. Zu jeder Seite des Thrones steht ein Page; der rechts Stehende hält auf rotem Kissen einen goldenen Lorbeerkranz; der links Stehende ebenso einen roten Rosenkranz.

Adolar steht zur Linken des königlichen Thrones.

Lysart ebenso zur Linken des Thrones der Herzogin von Burgund.

Alle Männer mit bedecktem Haupte.

Es ist Tag.

Rechts und links vom Darsteller.

Ar. 1. Introduction und Reigen.

Chor der Frauen. Dem Frieden Heil! dem Frieden Heil!
 Dem Frieden Heil nach Sturmes Tagen!
 Heil dieser Feier reiner Lust!
 Des Helben Herz in starker Brust
 Darf nun für sanfte Freuden schlagen.
 Dem Frieden Heil! dem Frieden Heil!

Die Hofdamen (wenden sich den hinter ihnen stehenden Rittern zu).

Die Ritter (überreichen mit einer Verbeugung den Damen die Blumensträuße).

Die Hofdamen (bücken mit tiefer Verneigung).

Die Herren und Damen vom Ballett (verfahren in derselben Weise).

Die Ehrendamen, Fürsten und Grafen, Adolar und Lysart
 (sind an dieser Ceremonie nicht beteiligt).

Chor der Ritter. Den Frauen Heil! den Frauen Heil!

Den Frauen Heil! den zarten Schönen,
 Den Blumen in des Lebens Kranz!
 Wohl ringt der Mut nach Siegesglanz,
 Doch Liebe muß das Leben krönen.

Alle. Der Liebe Preis erschall' in süßen Tönen,
 Doch Treue reicht den schönsten Lebenskranz.
 Dem Frieden Heil! dem Frieden Heil!

Erster Reigen.

Die vier Herolde (in der Mitte hinten öffnen die Reihe).

Die Herren und Damen vom Ballett (treten in den Vordergrund,
 führen einen ernstern Tanz aus und treten nach dessen Beendigung in
 ihre frühere Stellung zurück).

Recitativ.

König. Mein Adolar, so fern dem heitern Reigen,
 So trübe bei des Festes Lust?

Adolar (tritt etwas nach der Mitte vor).
 Nur Sehnsucht herrscht in meiner Brust,
 Ihr muß sich selbst die Freude neigen.

König. Erheitre dich!

Pyliart (für sich). O Sorg' um einen Knaben!

König. Beglückend Wiedersehn ist nah!
 Weilt deine Braut in Revers?

Adolar. Ja, mein König.

König. Heut' noch soll sie Kunde haben,
 Bald soll ihr Aublick dich erfreun,
 Sie wird der Schmuck des Hofes sein.

Adolar. Liebreichster König!

König (winkt dem auf den Stufen des Thrones rechts sitzenden Pagen).

Der vordere Königspage (erhebt sich und tritt zu Adolar vor).

König. Treuer Adolar!

Der froh zur Seite mir im Kampfe war,
 Sei hier auch froh, es töne diesem Kreise
 Ein Minnelied zu Euryanthes Preise.

Adolar (zieht die Handschuhe ab, legt sie auf das Kissen des Pagen
 und ergreift die Zither; dann nimmt er die Mitte).

Der vordere Königspage (setzt sich wieder auf die Stufen).

Ar. 2. Romanze.

Adolar. Unter blüth'nden Mandelbäumen,
 An der Loire grünem Strand,
 O wie selig ist's zu träumen,
 Wo ich meine Liebe fand.
 Sie, die Reine, Eine, Meine!
 Keusch wie Schnee, wie Rosen mild;
 Unter blüth'nden Mandelbäumen
 Schwebt um mich ihr süßes Bild.
 Bei dem goldnen Licht der Sterne,
 An der Loire Blütenstrand,
 Gab der reinsten Liebe gerne
 Augenster ein Himmelspfand.
 Selig, minnig, hold und innig,
 Aug' in Auge, Mund an Mund;
 Bei dem Leuchten ew'ger Sterne
 Gab sich Herz dem Herzen kund!
 Heil'ger Treue schönste Rose
 An der Loire Blumenrand,
 Ob auch Sturm und Welle tose,
 Blühest du, des Lenzes Pfand!
 Zarte, Reine, Süße, Meine!
 Du mit mir ganz Ein und Mein:
 Heil'ger Treue schönste Rose
 Blüht in deiner Brust allein!

Der König und die Herzogin von Burgund (geben nach Beendigung der Romanze Adolar ihren Beifall zu erkennen).

Die Herzogin von Burgund (winkt nach hinten).

Eine Solotänzerin (tritt mit den drei andern aus der Mitte zu Adolar vor).

Die beiden Burgunderpagen (treten nach der Mitte zu Adolar).

Die beiden Königspagen (erheben sich und nähern sich Adolar ebenso).

Die drei Tänzerinnen (stehen im Halbkreis um die Mittelgruppe).

Die Solotänzerin (nimmt den goldenen Lorbeerkranz von dem Kissen des hintern Burgunderpagen und schmückt Adolar's Zither damit, indem sie den Kranz auf den Hals des Instrumentes hängt).

Der hintere Burgunderpage (tritt nach links zum Thron zurück).

Adolar (legt die bekränzte Zither auf das Kissen des vordern Königspagen, indem er gleichzeitig von dem Kissen seine Handschuhe nimmt).

Der vordere Königspage (tritt nach rechts an seinen Platz zurück).

Der hintere Königspage (hat inzwischen sein Kissen vor Adolar niedergelegt).

Adolar (knet darauf nieder und entblößt sein Haupt).

Die Solotänzerin (nimmt vom Kissen des vordern Burgunderpagen den Rosenkranz, setzt ihn Adolar auf und tritt nach einer Verbeugung gegen die Herzogin von Burgund mit den drei Tänzerinnen an ihren Platz Mitte hinten zurück).

Der vordere Burgunderpage (tritt nach links zum Thron zurück).

Adolar (erhebt sich).

Der hintere Königspage (nimmt das Kissen, auf welchem Adolar kniete, auf).

Adolar (verneigt sich ehrfürchtswoll zuerst vor der Herzogin von Burgund, dann vor dem König, nimmt den Kranz von seinem Haupt und legt ihn auf das Kissen des hintern Königspagen).

Der hintere Königspage (tritt nach rechts an seinen Platz zurück).

Adolar (bedeckt sich wieder und nimmt seinen frühern Platz in der Nähe des königlichen Thrones wieder ein).

Lysiar (verfolgt den Vorgang mit neidischen Blicken).

Tr. 3. Chor und Recitativ.

Heil Guryanth'! der Lieblichsten der Schönen,
 Der Liebe Heil, in reiner Unschuld Glanz!
 Dich, Held und Sänger, müsse Ruhm bekronen,
 Doch Irene reicht den schönsten Lebenskranz.

Recitativ.

Enhart (für sich). Ich trag' es nicht!

(Laut, indem er nach der Mitte etwas vor tritt.)

Hör' an, Graf Adolar,

Du hast uns hoch ergötzt mit dem Gesang,
Wo alle danken, nimm auch meinen Dank!
Kein Sänger ringt den Preis dir ab, fürwahr,
Vergeuben könntest du getrost dein Erbe,
Die Zither sorgt, daß nicht ihr Geld verderbel

Adolar. Gern, Enhart, hab' ich mich in sanften Weisen,
Für Mißlaut taugt mein gut gestimmtes Eisen.

Der König und die Herzogin von Burgund (erheben sich).

Enhart. Was zürnst du gleich? Die Weise tadl' ich nicht,
Doch wohl die Worte vom Gedicht!

Hör' auf, der Frauen Treu' so hoch zu preisen;
Des Meeres Grund hegt Perlen, makelrein,
Des Weibes Brust schließt keine Treue ein.

Die Herzogin, die Ehrendamen, die Hofdamen, die Burgunderpagen, die Tänzer und die Tänzerinnen, die Figurantepaare
(verlassen erklüret durch das Mittelportal den Saal).

Die Königsherolde (nehmen hinten Mitte Aufstellung).

Die Königspagen (verharren in ihrer Stellung).

Die Fürsten, Grafen und Ritter (füllen in erregten Gruppen den Mittelgrund).

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen ohne die Frauen und ihre Begleitung.

Enhard (für sich). Schon atm' ich freier! (Laut.) Was entgegnest du?

Adolar (zu seiner Rechten). Dies acht ich keiner Antwort wert.
Komm in den Wald, dort schließet dir mein
Schwert,

Mit Gott! die gift'gen Rippen zu.

- Eufart.** Um schnöden Anlaß kämpfen? Nie!
Die Warnung gab ich, mütze sie!
Mein junger Freund, wärst du der Preis der
Ritter,
Wär ich der Niedrigste, ich schwör es dir,
Die Liebe deiner Braut gewänn' ich mir
Trog deiner Rosenwang' und goldnen Zither!
- Adolar** (wirft Eufart seinen Handschuh vor die Füße).
Erbärmlich eitler Prahler nenn' ich dich,
Den Handschuh nimm! dich lehr' ich Frauen
ehren!
- Eufart.** Ich nehm' ihn nicht. Besiegest du gleich mich,
Doch unbesiegt noch meine Gründe wären.
Wag' es getrost, bekämpfe die!
Du prüftest wohl die Leute nie?
- Adolar.** Für Euryanthe bürgt der Glaube
In meiner Brust!
- Eufart.** Du fromme Turteltaube,
Dein Glück zu stören trüg' ich Schen!
- König.** Mein Adolar, laß ab von diesem Streite!
- Eufart.** Du hörst, die Weisheit ist auf meiner Seite!
- Adolar.** Mein Gut und Blut an Euryanthes Treu'!

Tr. 4. Verzett mit Chor.

- Eufart.** Wohlan, du kennst mein herrlich Eigentum?
Das Erbteil meiner Väter, reich an Ruhm!
Zum Pfande setz' ich's, es sei dein,
Nenn' ich nicht die Gepries'ne mein!

Adolar. Es gilt! Es gilt!

König und Chor. Vermessenes Beginnen!

- Adolar.** Kannst Euryanthes Liebe du gewinnen,
So nimm mein Gold, mein Gut, mein Land!
Zerrissen sei dann jedes süße Band,
Die Heimat meid' ich!

Eufiarl. Alles nach Gefallen!
Wie schön wirst du mit Kranz und Zügel wallen!

Adolar. Vermessener! Frohlocke nicht!
Schlägt es dir fehl, ruf' ich zum Gotgericht,
Dich Frevler, alsobald —

Eufiarl. Wohl! des sind alle Zeugen!

Beide. Es gilt, wohlan!

Chor. Vermessenes Beginnen!
Kann nichts den starren Sinn euch beugen?
O geht zurück! Zu viel habt ihr Swagt!

König. O geh zurück!

Eufiarl. Kehrst du zurück? }

Adolar. Ich gab mein Wort! }

Chor. O geht zurück! }

König. Ich mach' es ungesagt.

Eufiarl. Du gabst dein Wort! }

Chor. Zu viel habt ihr gewagt! }

Adolar. Des Edlen Wort kann nicht Gewalt vernichten! }

Chor. O geht zurück! zu viel habt ihr gewagt! }

König. Mein Adolar!

Chor. O geht zurück!

Adolar. Ich gab mein Wort!

Chor. O geht zurück!

König (steigt vom Thron herab und nimmt zwischen Adolar und Eufiarl die Mitte). Du trodest kühn der schleichenden Gefahr.

Adolar. Mein König, Frauenehre schirmen, dar
Die höchste stets von allen Ritterpflichten!
In Demut fleh' ich, nimm der Wette Pfand.

(Er überreicht dem König seinen Ring.)

Eufiarl (überreicht dem König ebenso den seinigen).

Hier diesen Ring in deine Königshand! —

Jetzt schnellig rüst' ich mich zur Nase,

Und siegreich keh'r' ich heim!

König (steckt beide Ringe an seinen Finger).

Doch die Beweise?

Eyhart. Ein Zeugnis ihrer Huld dir darzubringen,
Verpflicht' ich mich.

Chor. Mög' es ihm wie gelingen!

König (geht nach rechts dem einen der Pagen einen Wink).

Page (tritt vor, hebt den Handschuh Adolars auf und geht auf seinen
Platz zurück).

Adolar. Ich bau' auf Gott und meine Euryanthe'!

Ich bau' auf Gott und meine Euryanthe'!

Eyhart. Ich bringe dir ein sich'res Unterpfand.

König, Chor. Die Unschuld schütz', o Gott, mit starker Hand!

Alle (wenden sich zum Abgang nach dem Mittelportal).

Verwandlung.

Burggarten zu Nevers; Umfriedung mit Mittelthor. Aus dem Wald-
chen im Hintergrund sieht man die Turmspitzen der alten Burg her-
vorragen. Rechts vorn eine Nasenbank. Links hinten ein Gruftge-
wölbe, aus dessen Fenstern die ewige Lampe dämmert.

Es ist Abend.

Dritter Auftritt.

Euryanthe allein.

Tr. 6a. Gavatine.

Euryanthe (tritt von rechts vorn auf).

Glücklein im Thale, Kieseln im Bach,

Säuseln in Lüften, schmelzendes Ach!

Sterne in Wipfeln ängelnd durch Laub,

Ach, und die Seele der Sehnsucht Raub.

Weißt du so ferne? Baugst wohl nach mir?

Bringen die Sterne Grüße von dir?

Alle so golden, selig und klar,

Ach, doch dein Blick nicht, mein Adolar!

Eglantine (näbert sich von rechts vorn).

Vierter Auftritt.

Eglantine. Euryanthe zu ihrer Dinten

Tr. 5b. Recitativo.

Eglantine. So einsam hangend stund' ich dich?

Euryanthe. O nenne Bangen nicht mein einzig Glück!

Dies Sehnen ist der Himmel unter Klagen.

Eglantine*). [Dein Hoffen und dein Sehnen

Zeigt dir als höchstes Glück nur Thränen —

Euryanthe. Mir bot das Leben Leid und Liebe nur.

Verwaiset lebst ich in des Klosters Stille, wie Veilchen
blühen.Da drang der Liebe Blick, ein Pfeil, in meine unbe-
wehrt' Brust,

Und mein ward Adolar!

Eglantine (für sich). Weh ihm! Weh dir!

Euryanthe. Nach Nevers führt er mich, zog in den
Kampf;

Hier blieb ich einsam, sehnsuchtsvoll zurück.

Da fand ich dich, dein schmeichelnd ho'bes Rosen

Gab Lind'ring mir.

Eglantine. Du wandeltest den Kerker

Zur Freistatt um, warst mild der Heimatlosen,

Die ihrer Ahnen Burg in Staub gesetzt,

Den Vater als Rebell gekächtet, flüchter!

Mich tötet die Erinnerung!

Euryanthe. O Geliebte!

Getrost blick' in die Zukunft! Mir vertrauel

Eglantine. Dir? Nimmer hast du mir Vertrauen gewährt!]

Dich drückt ein bang Geheimnis —

[Leg es nieder in diese Brust,

*) Die eingeklammerten [] Stellen sind bei der Aufführung zu streichen.

Dann kann ich ruhig sein,
Nur dann, sonst nie!

Euryanthe. Verschone, laß mich schweigen!

Eglantine. Des Unglücks Blick ist scharf!] Um Mitternacht
In dunkler Gruft, wo du dich einsam wähest,
Wacht Liebe dir zur Seite.

Euryanthe. O verschweig' es dir selbst, was du gesehn.

Eglantine. Nichts sagst du mir?

Ar. 6a. Arie.

O mein Leid ist unermessen,
Du kannst mir dein Herz entziehen!
Laß mich einsam und vergessen
In die fernste Wildnis fliehen!
Laß mich fort, vom Sturm getrieben,
Irrren, schwanken, untergehn!
Nein, dein Mitleid ist kein Lieben,
Nie sollst du mich wiedersehn.
Doch wie könnt' ich je dich meiden?
O verstoß mich nicht von hier!
Dulden will ich, lächelnd leiden,
Sterben süß am Busen dir!

Ar. 6b. Recitativ.

Euryanthe. Freundin! Geliebte! an meine Brust!

Wie könnt' ich solche Lieb' ermessen!

Bergieb! (Sie umarmen sich.)

Eglantine. Du liebst mich? Alles ist vergessen!

Euryanthe. So trenn hast du mit mir gewacht,

In dunkler Gruft, in stiller Nacht?

Eglantine. Was störest du der Toten Ruh'?

Euryanthe. O nein! Ich flehe dort für Emmas Frieden.

Die Schwester Adolans, durch schnellen Tod

Entrissen seiner Brudertren'; ihr Leid

Trug sie verschwiegen in die Gruft hinab.

Eglantine. Wer that es kund?

Euryanthe. Ihr Geist!

Eglantine. Entsetzen! Wie?!

Euryanthe (schauend in Erinnerung vor sich hinstarrend).

Am letzten Mai, in banger Trennung Stunde,
Bei Mondenlicht sah'n wir von Duft umwallt
Der holden Emma Lustgestalt,
Und säuselnd tbut's von ihrem bleichen Munde:
„Die ihr der Liebe Thränen Herz an Herz so
selig weinet,

Hört mich an! Auch mir
Strahlt' einst dies goldne Licht, mein Udo
Liebte mich zart und treu! Er fiel in blut'ger
Schlacht!

Da war mein Leben mir kein Leben mehr,
Aus gisterfülltem Ring sog ich den Tod!
Weh dieser That, die mich vom Heil geschiedent!
Getrennt von Udo irr ich durch die Nächte!
D' weint um mich! Nicht eh' kann Ruh' mir
werden,

Bis diesen Ring, aus dem ich Tod getrunken,
Der Unschuld Thräne nezt im höchsten Leid
Und Treu' dem Mörder Rettung heut für Mord!“

Eglantine (triumphierend). Gewicht'ge Kunde!

Euryanthe (entsetzt auffahrend). Was hab' ich gethan?

Verraten Udolars Geheimnis! Gott!
Gebrochen meinen Eid!

Eglantine. Besürchte nichts!

Ar. 7. Duett.

Euryanthe. Unter ist mein Stern gegangen,
Bange Ahnung sagt es laut!

Eglantine. Kannst du zagen, kannst du bangen,
Holde, da du mir vertraut?

Euryanthe. Weh! ich brach des Schweigens Treue!

Euryanthe. Unter ist mein Stern gegangen,
 Bange Ahnung sagt es laut! }
 Eglantine. Kannst du zagen, kannst du bangen, }
 Solde, da du mir vertraut? — }
 Such' an meinem Busen Ruh!
 Beide. Trost der Liebe, süß bist (findest) du!
 Euryanthe. Ja, es wallt mein Herz aufs neue }
 Selig deinem Herzen zu; }
 Nie bezweiff' ich deine Treue, }
 Du nur bist mein alles, du! }
 Eglantine. Ja, es wallt dein Herz aufs neue }
 Selig meinem Herzen zu; }
 Zweifle nie an meiner Treue, }
 Du nur bist mein alles, du! }
 Euryanthe (ab in das Gruftgewölbe links hinten).
 Eglantine (begleitet sie).

Fünfter Auftritt.

Eglantine zurückkehrend; allein.

Nr. 8. Recitativ und Arie.

Eglantine (mit ausbrechender Heftigkeit).

Bethörte, die an meine Liebe glaubt,
 Du bist ungarnt, nicht entrinnt du mehr!
 Vor allem nun durchsuch' ich Emmas Gruft,
 Für meinen Plan soll die Entdeckung nützen,
 Vielleicht sinkt Adolar
 Noch reuevoll an diese glüh'nde Brust.
 O der Gedanke löst mich auf in Wonne
 Und vor Entzücken ist die Seele trunken.
 Fänd ich den Tod, an seine Brust gesunken
 Nur einen, einen Augenblick,
 Ich wollt' ihn mit Vernichtung zahlen.
 Nur einen Augenblick an seiner Brust!

Hinweg, wahnsinn'ge Hoffnung! Gaucklerin!
 Erwecke nicht dies Herz zu neuen Qualen,
 Ich weiß, daß ich ganz elend bin!

Arie.

Er konnte mich um sie verschmähen,
 Und ich sollt' es ertragen?
 In herbem Leid soll ich vergehn
 In meinen Blütentagen!
 Er hörte kalt der Liebe Flehn,
 Mein Herz, so bang, so todeswund. Weh'! weh'!
 Drum stürz' auch all' sein Glück zu Grund!
 Er konnte mich um sie verschmähen,
 Und ich sollt' es ertragen?
 Verschmähen kommt' er mich um sie, ja!
 Drum stürz' auch all' sein Glück zu Grund!

(Im Abgehen nach rechts hört sie von links Lysarts Trompete, sie sieht erwartend nach dort, wendet sich und eilt in das Grabgewölbe links hinten ab.)

Sechster Auftritt.

Bauern und Bäuerinnen von rechts hinten, um Lysart und die Ritter zu begrüßen. Gleichzeitig von links vorn acht Trompeter, die sich auf der linken Seite aufstellen; ihnen folgen achtzehn Ritter, die vor ihnen Aufstellung nehmen; endlich Lysart und Rudolf, die Mitte nehmen.

Tr. 9. Sinfale.

Chor der Landente. Jubeltöne, Heldeusöhne,
 Fröhlich jauchzend euch empfangen;
 Kühlt von Streites Blut die Wangen
 Mit den Rosen dieser Flur.

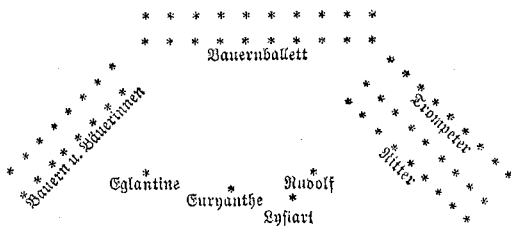
Chor der Ritter. Mut erfrischt das Herz des Kriegers,
 Kühnes Wagen ist ihm Wonne;

Selig, wen des Friedens Sonne
 Unter diesen Blüten grüßt.
 Chor der Kandleute. Seht, entgegen laßt euch Segen!
 Schöner blühen die Gefilde,
 Sel'gen Friedens Himmelsmilch
 Gabt, ihr Tapfern, uns zurück!
 Hirtenweisen froh euch preisen,
 Berg und Thal von Lust ertönen,
 Laßt euch Dank und Liebe krönen
 In der Treue Heiligtum.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Eglantine, Euryanthe aus dem Gruftgewölbe.

Stellung:



Lysiart (eilt Euryanthe entgegen).

Alle (begrüßen Euryanthe).

Chor der Kandleute. Hirtenweisen froh euch preisen,
 Berg und Thal von Lust ertönen
 In der Treue Heiligtum!

Chor der Ritter. Heil der lieblichsten der Schönen,
 Euryanthe Preis und Ruhm!

Euryanthe. Graf Lysiart, edle Ritter, seid willkommen.
 Eglantine (für sich). O möchte meiner Schmach ein Rächer
 kommen.

Chor der Ritter (leise untereinander). Wie schön ist sie! wie schön!

Ensiart. Erhab'ne Euryanthe',
Reicht mir zum Dank die zarte Hand,
Ich bringe Freude!

Euryanthe (für sich). Wie bin ich bekommen! (Laut.)
Mein tapfrer Graf, wer hat Euch hergesandt?

Ensiart. Mich hat des Königs Huld erwählt,
Daß ich Euch zum Begleiter diene,
Da noch dem Fest die Krone fehlt.

Euryanthe. Mit Wonnebeben ehr' ich dies Gebot —
O Wiedersehen! Eglantine!

Eglantine. Willkomm'ne Kundel! (Für sich.) Meinem Herzen
Lob!

Euryanthe (verbindlich zu Ensiart).
Verschmähet nicht die ländlich stille Zelle
In Nevers' Burg zu kurzer Raft.

Ensiart (freudig). Wo du erscheinst, da wird die Wildnis
helle,

Wie felig wäre deines Herzens Gast.
Beneidenswerter Freund!

Chor der Ritter (unter sich). O schwarzer Mann!

Euryanthe (umbefangen). Wie sagt Ihr?

Ensiart (mit ritterlicher Courtoisie).
Ehrfurcht Euch nur stammelnd nannte
Die süßeste der Erde, Euryanthe!

Euryanthe (in heiterer Geschäftigkeit).
Fröhliche Klänge, Tänze, Gesänge feiern, verschönen
Euch den Tag, wo Ihr hoch uns erfreut!

Bauerntanz.

Ensiart (stellt Euryanthe den Rittern vor).

Die Ritter (Begrüßen sie ehrfurchtsvoll).

Rudolf (macht sich mit Eglantine bekannt).

Chor. Fröhliche Klänge, Tänze, Gesänge feiern, verschönen

Euch den Tag, wo ihr hoch uns erfreut!
 Ruhet nach Stürmen bei ländlichen Tönen,
 Schmückt euch mit Blumen, die Treue euch streut!

Euryanthe. Sehnen, Verlangen, Schwachten und Bangen
 Wandelt nun Hoffnung in himmlische Lust!
 Wieder ihn sehen! Wonnen und Wehen
 Schwellen die Seele, durchwogen die Brust!

Rudolf. Sehnen, Verlangen, Schwachten und Bangen
 Wandelt ihr Hoffen in himmlische Lust!
 Sie wird ihn sehen! Wonnen und Wehen
 Schwellen die Seele, durchwogen die Brust!

Kyriak. Stillt dies Verlangen süßes Umfängen,
 Schwelg' ich in Wonnen an Lippe und Brust!
 Werb' ich ihn sehen wütend vergehen,
 Marter des Feindes ist Krone der Lust!

Eglantine. Nun nicht mehr bangen! Was sie begangen,
 Stürzet zu Trümmern ihr Glück, ihre Lust!
 Nicht mehr verschmähen wird er mein Flehen,
 Trunken vom Siege schon klopft meine Brust!

Chor. Fröhliche Klänge, Tänze, Gesänge feiern, verschönen
 Euch den Tag, wo ihr hoch uns erfreut!
 Ruhet nach Stürmen bei ländlichen Tönen,
 Schmückt euch mit Blumen, die Treue euch streut!

Euryanthe. Sehneud Verlangen durchwoigt die Brust,
 Wieder ihn sehen, Wonnen und Wehen
 Durchwogen die Brust!

Chor. Fröhliche Klänge, Tänze, Gesänge
 Feiern den Tag, wo ihr hoch uns erfreut!
 Ruhet nach Stürmen bei ländlichen Tönen,
 Schmückt euch mit Blumen, die Treue euch streut!

Euryanthe. Sehneud Verlangen durchwoigt die Brust!
 Sehneud Verlangen, Schwachten und Bangen
 Durchwoiget die Brust.
 Wieder ihn sehen, o himmlische Lust!

Sehnend Verlangen durchwoget die Brust,
Wieder ihn sehen, o himmlische Lust!

Euryanthe (weicht Lyfiart freundlich die Hand).

Lyfiart (fährt sie nach rechts hinten ab).

Eglantine (von Rudolf geführt, folgt).

Die Ritter und Trompeter (schließen sich an).

Die Bauern (geben den Abgehenden Raum).

Bweiter Aufzug.

Burggarten zu Nevers
wie vorher; die Gussfenster erscheinen im matten Dämmerlicht.
Gewitterhimmel, Nacht, Donner und Blitz.

Erster Auftritt.

Lyfiart erregt von rechts hinten herbetelnd; allein.

Tr. 10. Recitativ und Arie.

Recitativ.

Lyfiart. Wo berg' ich mich? Wo fänd' ich Fassung wieder?
Hal toller Frevelwahr, du warst es ja,
Der sie als leichte Beute sah!
Ihr Felsen, stürzt auf mich hernieder!
Du Wiederhall, ruf' nicht das Ach
Des hoffnungslosen Strebens nach!
Nie wird sie mein! O ew'ger Qualen Hyder!

Schweigt, gleich'nden Sehnsens wilde Triebe,
Ihr Auge sucht den Himmel nur;
In ihr wohnt Unschuld, Anmut, Liebe,
Ganz Wahrheit ist sie, ganz Natur.
Schweigt, wilde Triebe! Schweigt, wilde Triebe!
Ihr Auge sucht den Himmel nur;
In ihr wohnt Unschuld, Anmut, Liebe,

Ganz ist sie Wahrheit, ganz Natur! Ganz Natur! —
Schweigt, glühenden Sehnsüchs wilde Triebe,
Ihr Auge sucht den Himmel nur!

Was soll mir ferner Gut und Land?
Die Welt ist arm und öde ohne sie!
Mein ihre Schuld?! — Mein wird sie nie!
Vergiß, Unseliger! Entflieh'!

Sie liebt ihn! — Und er sollte leben?
Ich schmachtend beben?
Im Staube Sieg ihm zugestehn?
O nein! Er darf nicht leben,
Ich mord' ihn unter tausend Wehn!
Doch, Hölle! Du kannst sie mir auch nicht geben;
Sie liebt ihn! — Ich muß untergehn!

Arie.

So weh' ich mich den Nach'gewalten,
Sie locken mich zu schwarzer That!
Geworfen ist des Unheils Saat,
Der Todestein muß sich entfalten!

Bertrümm're, schönes Bild!
Fort, letzter, süßer Schmerz!
Nur sein Verderben füllt die Brust!
Bertrümm're, schönes Bild!
Fort, letzter, süßer Schmerz!
Nur sein Verderben füllt
Die sturmbewegte Brust!

(Er zieht sich beobachtend nach rechts vorn zurück.)

Eglantine (atemos mit dem Ring aus dem Gruftgewölbe links hinten stürzend, dessen Thür hinter ihr zuschlägt).

Zweiter Auftritt.

Lysart rechts vorn beobachtend. Eglantine.

Nr. 11. Recitativ und Duett.

Recitativ.

Eglantine. Der Gruft entronnen, atm' ich wieder!

Ich halte dich, du unter Todeschauern,

Errungnes Unterpfand der süßen Rache!

Verhängnisvoller Ring, bezeuge du,

Daß Euryanthe Lieb' und Treu' verraten,

Und gräßlich büße, der mein Herz verwarf!

Lysart (für sich). Was hör' ich? Glück! Willkommen!
Höllenkunde!

Eglantine. Sie dürfen nie sich wiedersehn!

Der Schlag muß fallen wie aus heitrer Luft,

Zermalmen Liebe, Hoffnung, Glück,

In Ewigkeit von Adolar sie trennen!

Wie führ' ich diesen Schlag?

(Witz.)

Lysart (rasch hervortretend). Durch meine Hand!

(Donner, tiefftes Dunkel.)

Eglantine (zu seiner Stufen). Ich bin verloren!

Lysart. Ruhig, ruhig, Bundgenossin;

Eglantine. Was willst du mir?

Lysart. Dein finstres Werk vollziehn.

Noch heut' sollst du die Feindin elend sehn,

Und Adolar gestraft, der dich gekränkt.

Eglantine. Du hast mir mein Geheimnis abgelauscht!

Lysart (sich vor ihr beugend).

Zur Stühne bent dir Forest seine Hand,

Die Fesseln wandl' ich in ein Rosenband.

Beherrschen sollst du diese reichen Gauen,

Heil, Ehre, Leben darfst du mir vertrauen!

- Eglantine. Und sprichst du wahr?
 Lysart. Bei Rache, Wut und Blut
 Des ew'gen Hasses, ja!
 Eglantine. Ich glaube dir!

Duett.

- Eglantine. Komm denn, unser Leid zu rächen,
 Enden soll der Seele Qual!
 Lysart. Nimm mein feierlich Versprechen,
 Rächer werd' ich und Gemahl!
 Eglantine. Trostlos muß sie untergehn,
 Die mein Leben mir geraubt!
 Lysart. In dem Staub muß ich ihn sehn,
 Der zu Sternen hob sein Haupt!
 Eglantine. Trostlos muß sie untergehn,
 Die mein Leben mir geraubt!
 Komm denn, unser Leid zu rächen,
 Enden soll der Seele Qual!
 Lysart. In dem Staub muß ich ihn sehn,
 Der zu Sternen hob sein Haupt!
 Nimm mein feierlich Versprechen,
 Enden soll der Seele Qual!
 Beide. Dunkle Nacht, du hörst den Schwur!
 Sei mit unsrer That im Bunde!
 Dunkle Nacht, du hörst den Schwur!
 Ja, es schlägt der Rache Stunde,
 Rache, Rache atm' ich nur!
 Ja, es schlägt der Rache Stunde,
 Sei mit unsrer That im Bunde,
 Dunkle Nacht! dunkle Nacht!
 Nacht, du hörst den Schwur?
 Rache atm' ich nur! (Beide ab rechts hinten.)

Verwandlung.

Festlich erleuchtete Säulenhalle des Königsschlosses. In der Mitte ein offener Altan mit der Aussicht auf eine Mondlandschaft; Mitte rechts (offen) zum Innern des Schlosses; Mitte links (offen) allgemeiner Eingang. Vor den Eingängen eine Estrade, zu der einige Stufen führen, in der ganzen Breite des Saales. Vor der Estrade zwei Kandelaber mit brennenden Lichtern. Ein Kronleuchter mit brennenden Lichtern.

Dritter Auftritt.

Adolar im Festgewande von Mitte links; allein.

Nr. 12. Arie.

Adolar. Wehen mir Lüfte Ruh',
 Strömen mir Düste zu
 Seliger Zeit?
 Füllst du nach bangem Schmerz
 Wieder mein ganzes Herz,
 Süßestes Leib?
 Liebe, wie lebst du neu,
 Hoffen, wie webst du treu
 Bilder der Lust!
 Glaube, wie wankst du nicht,
 Herz, wie erbangst du nicht
 In meiner Brust!
 Herz, wie erbangst du nicht?
 Glaube, du wanktest nicht!

Sie ist mir nah! Sie ist mir nah!
 Mein Bangen war ein Traum!
 O Seligkeit, dich fass' ich kaum!
 Ihr Auge wird mir strahlen,
 Ihr Himmelkreiz mir blüh'n.
 O wie Erwartungsqualen
 Dies trunt'ne Herz durchglüh'n!
 Sie ist mir nah! Sie ist mir nah!

Euryanthe (von rechts hinten vor der Estrade, in Adolars Arme eilend).

Vierter Auftritt.

Euryanthe. Adolar zu ihrer Linken.

Ar. 13. Duett.

Euryanthe, Adolar. Hin nimm die Seele mein,
 Atme mein Leben ein!
 Laß mich ganz du nur sein!
 Ganz bin ich dein!
 Hin nimm die Seele mein,
 Atme mein Leben ein!
 Hin nimm die Seele mein,
 Laß mich ganz du nur sein!
 Seufzer, wie Flammen weh'n,
 Selig um Lind'ring steh'n,
 Laß mich in Lust und Weh'n
 An deiner Brust vergeh'n.
 Hin nimm die Seele mein,
 Atme mein Leben ein!
 Hin nimm die Seele mein,
 Laß mich ganz du nur sein!
 Atme mein Leben ein,
 Ganz bin ich dein!
 Hin nimm die Seele mein,
 Laß mich ganz du nur sein!
 Hin nimm die Seele mein,
 Mein Leben atme ein!
 Laß mich in Lust und Weh'n,
 An deiner Brust vergeh'n!

(Sie verweilen in Umarmung.)

Zwei Trabanten (mit Lanzen, kommen von außerhalb der Thür
 Mitte rechts und nehmen draußen Stellung als Wachen).

Acht Trabanten (mit Lanzen, marschieren von Mitte links herein)

und nehmen, indem sie die drei Mittelöffnungen gangbar lassen, auf der Estrade Stellung).

Zwei Trabanten (mit Lanzen, bleiben außerhalb Mitte links als Wachen sichtbar).

Die Edlen und Ritter (kommen vor der Estrade von rechts und links und nehmen auf der rechten und linken Seite Aufstellung; sie begrüßen Euryanthe und Adolar).

Adolar (führt Euryanthe bei den Edlen und Rittern umher).

Fünfter Auftritt.

Adolar. Euryanthe. Eble. Ritter. Trabanten.

Nr. 14. Finale.

Chor. Leuchtend füllt die Königshallen
Euryanthes Wunderpracht.
Stern der Anmut, hold vor allen,
Strahle rein durch jede Nacht!

Sechs Königspagen (erscheinen von Mitte rechts und bilden auf den Stufen Spalier).

Der König (erscheint mit vier Fürsten von ebenda).

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Der König tritt vor und nimmt die Mitte. Adolar und Euryanthe zu seiner Rechten. Die vier Fürsten nehmen hinter dem König Aufstellung. Die sechs Königspagen treten zwischen die beiden Randelaber und bleiben dort bis zum Schluß des Aufzugs. Die Trabanten salutieren. Die Edlen und Ritter stehen zur Rechten und Linken.

Chor. Leuchtend füllt die Königshallen
Euryanthes Wunderpracht.
Stern der Anmut, hold vor allen,
Strahle rein durch jede Nacht!

König. Ich grüß' Euch, edles Fräulein!

Euryanthe. O mein König,

Wie mild und väterlich blickt Ihr auf mich!

König. Du holdes Kind, nichts trübe deine Ruh'!

Euryanthe. Es schützen mich die Strahlen Eurer Huld!
Doch, mein Gebieter, Frankreichs hohe Frauen
Verniss' ich hier.

König. Bald heißen sie Euch alle
Willkommen, freudig hoff' ich's, hoff' es fest.

Acht Pagen Lyfiarts (kommen von Mitte links und bilden auf den Stufen Spalier).

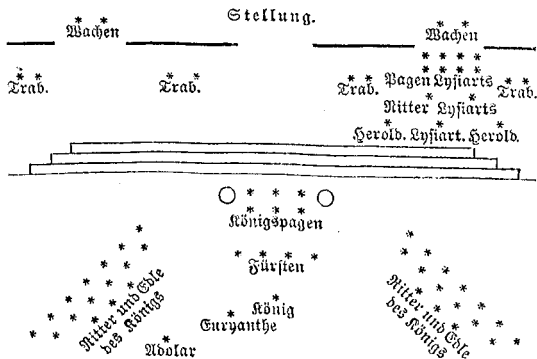
Zwei Herolde (von Mitte links, jeder mit einem Banner mit dem Wappen von Nevers und Nethel, treten bis an den Rand der Stufen vor).

Lyfiart (tritt von Mitte links zwischen den Herolden durch bis an den Rand der Stufen).

Zwei Ritter Lyfiarts (von Mitte links, hinter ihm).

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Lyfiart. Zwei Ritter, zwei Herolde und acht Pagen Lyfiarts. Alle Anwesenden wenden sich erstaunt nach hinten und geben Raum.



Lyfiart. Mein König! (Er tritt vor, dem König zur Linken.)

Chor. Jetzt schlägt der Entscheidung Stunde;
Allwissender, verleihe' der Wahrheit Sieg!

Euryanthe. Mich faßt ein Grauen!
 Adolar, König. Mut und Vertrauen!
 Lysart. Vernimm, es muß ja sein, von meinem Munde
 Ein Glück, das ich so gern verschwieg:
 Die Lande Adolars sind mein!

Adolar. Dies Engelsantlitz straft dich Lügen. Nein!

Adolar, König. Es ist unmöglich!

Euryanthe. Wie, mein Adolar,

Was ist geschehn? O löse dieses Bangen?

Adolar. Komm an mein Herz! Von deinem Arm um-
 fangen,

Der Hölle Trotz!

Dies Engelsantlitz kann nicht Lügen,

Nein, nein, nein! es ist unmöglich, nein!

Lysart. Beweise bring ich dar.

Chor. Weh, Euryanthe, was hast du begangen?

Lysart. Bewundernswürdig ist's gelungen,

Dies stolze Herz im Sturm errungen!

Euryanthe. Was hör' ich! Lysart! Errungen! Ihr!

Mein Herz? — Den Blick erhobt Ihr nicht zu mir.

Lysart. So schüdde nun, so liebreich noch zur Stunde?

Adolar. Zur Fehdel! zur Fehdel!

Adolar, Chor. Zur Fehdel! zur Fehdel! zur Fehdel!

König. Nein, gebt klare Kunde,

Zeigt den Beweis!

Lysart (zieht einen Ring vom Finger). Dies Unterpfand

Der Liebe reichte mir die schüßte Hand,

Mit Trauer muß ich wiedergeben,

Was ich empfangen ohne Widerstand!

(Er giebt Euryanthe den Ring.)

Euryanthe (den Ring emporhebend und auf die Kniee stürzend).

Der du die Unschuld kennst, beschütze' mein Leben!

Und wollte mich ein Höllennetz umweben,

Du rettetest mich, wirfst aus der Nacht mich heben!

Adolar (zu Eufiart). Nein, du errangst den Ring durch List!
(Indem er Euryanthe aufhebt.)

Mein reiner Engel, kannst du zagen?

Eufiart. Wer sonst als Euryanth' und du kamt sagen,
Was dieses Rings Bedeutung ist?

Die Gruft nur kannte Emmas Thaten!

Adolar. Sprich, Euryanthe! hast du mich verraten?

Euryanthe. O Unglücksel'ge!

Adolar. Brachst du deinen Eid?

Euryanthe. Ich that es.

Adolar. Schlängel

Euryanthe. Unermesslich Leid!

Doch treulos bin ich nicht.

Adolar. Verworfenne du,

Verstumme!

Eufiart. Höre mir mit Fassung zu.

Die Wahrheit sprech' ich kühn und frei:

In heller Mondennacht, am letzten Mai —

Adolar. Vollenbe nicht, nimm alles, alles hin,
Mein Leben mit!

Euryanthe (wendet sich, an Adolar vorüber, auf die rechte Seite). Ach!

Chor. Ha, die Verräterin!

O Muthat, gräßlichste von allen,

Die jemals auf der Welt erhört!

Der Treue Bündniß frech zerstört,

Von Himmels Höh'n in Staub gefallen!

Euryanthe. Laß mich empor zum Lichte wallen,

Du, der die inn'ere Stimme hört!

König. Mein Glaub' an Tugend ist zerstört,

Dem dieser Engel konnte fallen.

Euryanthe. Laß mich empor zum Lichte wallen,

Du, der die inn'ere Stimme hört!

Eufiart. Triumph! mein Flehen ist erhört

Und meinen Sieg sehn diese Hallen!

Adolar. Fern in das Elend will ich wallen,
 Wo niemand meinen Namen hört.
 Chor. O Unthat, gräßlichste von allen,
 Der Treue Bündnis frech zerstört,
 Von Himmels Höh'n in Staub gefallen!
 Ha, die Verräterin!
 O Unthat, gräßlichste von allen,
 Die jemals auf der Welt erhört!
 Der Treue Bündnis frech zerstört,
 Von Himmels Höh'n in Staub gefallen,
 Der Treue Bund zerstört!

Lysart (kniet nieder).

Verleih mein Recht mir, großer König, nun!
 Als Graf zu Nevers huldigt dir dein Knecht!

Die zwei Herolde Lysarts (mit ihren Bannern treten von der Estrade herunter und nehmen hinter dem König Aufstellung).

Die zwei Ritter Lysarts (nähern sich ihrem Herrn und treten ihm zur Linken).

König (nimmt das Banner des ihm zur Linken stehenden Herolds, schwenkt es über Lysart und giebt es dem Herold zurück).

Nimm hin das neue Leh'n, ab' Treu und Recht!
 Dir möge Gott nach deinen Werken thun.

(Er ergreift das Banner des ihm zur Rechten stehenden Herolds, schwenkt es über Lysart und giebt es dem Herold zurück).

Die Versammelten Adolar, Pagen, Herolde und Wachen angenommen, ziehen die Schwerter und halten sie mit beiden Händen vor die Brust, die Spitze nach oben gerichtet. Nach Beendigung der Belehmung werden die Schwerter eingesteckt).

Lysart (erhebt sich).

Die links stehenden Edlen des Königs (ziehen sich nach rechts hinüber zu den andern).

Das Gefolge Lysarts (nimmt die linke Seite).

Die Pagen Lysarts (treten vor und nehmen hinter den Rittern links Aufstellung).

Adolar (ergreift Euryanthe bei der linken Hand und will sie mit sich fortziehen). Kommt Euryanthe?

Euryanthe. Willkommenes Gebot!

Ich folge dir in Noth und Tod!

Chor. Wir alle wollen mit dir gehn,

Wir all' sind dein mit Gut und Blut.

Adolar. O laßt, kein Auge soll mich sehn!

Ehsart. Kömmt ich nun ganz ihn elend sehn!

Chor. Wir alle wollen mit dir gehn,

Wir all' sind dein mit Gut und Blut!

König. Mein Jüngling, du willst von mir gehn?

Chor. Wir alle wollen mit dir gehn,

Wir all' sind dein mit Gut und Blut!

Adolar. O laßt, kein Auge soll mich sehn!

Ehsart. Kömmt ich nun ganz ihn elend sehn!

Wie schwelgt' in seiner Qual die Wut!

Euryanthe. Vernimm, o Gott, der Unschuld Flehn,

Es wallt dein Kind in deiner Hut.

Adolar. Fern in das Elend will ich wallen,

Wo niemand meinen Namen hört!

König. Mein Jüngling, du willst von mir gehn?

Ehsart. Kömmt ich nun ganz ihn elend sehn,

Wie schwelgt in seiner Qual die Wut!

Euryanthe. Vernimm, o Gott, der Unschuld Flehn!

Es wallt dein Kind in seiner Hut!

Chor. Wir alle wollen mit dir gehn,

Wir all' sind dein mit Gut und Blut!

Ha, die Verräterin! O Unthat!

König. Mein Jüngling, du willst von mir gehn?

Adolar. O laßt! kein Auge soll mich sehn!

Ehsart. Kömmt ich nun ganz ihn elend sehn!

Chor. O Unthat, gräßlichste von allen,

Die jemals auf der Welt erhört!

Der Treue Bündnis frech zerstört,

Von Himmels Höh'n in Staub gefallen!

Alle. Du gleißend Bild, du bist enthüllt.

Schnell folgte Strafe deinen Thaten!

Du bist enthüllt, du gleißend Bild!

Euryanthe. Hört niemand denn der Unschuld Flehn?

(Sie wendet sich stehend umd ihre Unschuld betuernd zu den Rittersn.)

Alle (weisen sie barsch zurück und sie wirft sich dem König zu Füßen).

Der König (wendet sich kurz von ihr ab).

Euryanthe (wannt nach vorn, sinkt auf die Knie und hebt die gesalteten Hände empor).

Alle. Weh! das Maß des Frevels ist gefüllt!

Du gleißend Bild, du bist enthüllt!

Das Maß des Frevels ist gefüllt!

Weh dir! die Lieb' und Treu' verraten!

Du gleißend Bild, du bist enthüllt!

Adolar (nähert sich Euryanthe, ergreift sie bei der Hand und zieht sie nach Mitte links ab).

Umzug.

Adolar. **Euryanthe.**

Dritter Aufzug.

Eine öde, von dichtem Gebüsch ungewachsene Felschlucht. Über eine kleine Anhöhe rechts führt ein steiler Pfad herein. Im Vordergrund links eine von Trauerweibern umgebene Quelle, in deren Nähe ein Moosfih.

Volmondnacht.

Erster Auftritt.

Adolar schwarz gerüstet, das Schwert, mit dem er sich den Weg gebahnt, in der Hand, steigt langsam den Pfad von rechts nieder und bleibt, im Kampfe mit sich, sinnend stehen. Euryanthe in wallendem Haar und in einem einfachen weißen Kleide, folgt ihm matt und bebend.

Ar. 15. Recitativ und Duett.

Recitativ.

Euryanthe. Hier weilest du? Hier darf ich ruhn?

(Sieh rechts vorn an ein Felsstück lehrend.)

O gönn' auch Frieden meiner Seele nun!

Bei Sonnenglut, bei Sternenschimner

Durchirrtest du den öden Hain,

(Sie wendet sich mit ehnigen Schritten zu ihm)

Verschnähstest Last und Labung immer,

Und neben dir, o Gott! war ich allein!

Sei milde nun!

Adolar (wendet sich und blickt sie durchbohrend an).

Euryanthe (sieht von ihm). Weh! solch ein Blick ist Tod!

[Was ist's, daß mir dein Zörnien droht?

Du wendest dich hinweg von meinen Leiden?

Laß mich nicht ohne Trost verschneiden!

Ein kumbernd Wort nur laß der Lipp' entbeben,

Nur einen Blick, wie du mir sonst gegeben!

Adolar. Dies ist der Ort,
 So schaurig, öd' und still,
 Wie meine That ihn will!
 Ich führte dich zum Tode fort.

Euryanthe. Barmherzigkeit!

Adolar. [Nimm mein letztes Wort!
 Es wecke meine Stimme
 Dein schlummerndes Gewissen!
 Du sollst in meinem Grimme
 Erbarmen nicht vermissen.
 Verren'!

Euryanthe. Ich bin mir Liebe nur bewußt!
 Fühlst du nicht meine Tren' in deiner Brust?]

Adolar. Du, die entweißt das heiligste Vertrauen,
 Den Himmel log und barg des Abgrunds Grauen —

Duett.

Adolar. Wie liebt' ich dich! Du warst mein höchstes Gut!
 Du warst mein höchstes Gut! wie liebt' ich dich!

Euryanthe. O stille deines Jornes Blut!
 Mein Herz ist rein, wie meine Thaten.

Adolar. Der höchsten Liebe sprachst du Hohn!
 So gräßlich ward noch nie die Tren' verraten;
 Empfange nun der Muthat Lohn!

[Euryanthe. O höre mich.

Adolar. Zu oft von deinen Lippen
 Hört ich den holden Liebeton.
 Sirenenlied an Todesklippen,
 Verstumm' auf ewig!

Euryanthe. Kann nichts dich bewegen,
 So töte mich! Mein letzter Hauch ist Segen
 Für dich, mein letzter Herzschlag dir geweiht!

Adolar. Verworfen! Zum Tode sei bereit!

Euryanthe. Du klagst mich an!
 Adolar. Der Tod macht dich —

Euryanthe. O herbe Pein!

Adolar. Von Makel rein!

Euryanthe. Vertrauen und Glauben sind verschwunden —

Adolar. Der Tod macht dich von Makel rein!

Euryanthe. Du klagst mich an —

Adolar. Im Sterben nur —

Euryanthe. O herbe Pein!

Adolar. Kannst du gesunden!

Euryanthe. Vertrauen und Glauben sind verschwunden,

So bitterer Tod war nie gefunden,

Mein Leben war in dir allein!

Adolar. Mein Herzblut quillt aus deinen Wunden!

Weh, daß ich muß dein Richter sein!

Euryanthe. Du klagst mich an!

Adolar. Der Tod macht dich —

Euryanthe. O herbe Pein!

Adolar. Von Makel rein!

Euryanthe. Vertrauen und Glauben sind verschwunden,

Mein Leben war in dir allein!

Du klagst mich an, o herbe Pein,

Mein Leben war in dir allein!

Adolar. Weh, daß ich muß dein Richter sein!

Der Tod macht dich von Makel rein,

Weh, daß ich muß dein Richter sein!

Euryanthe (scheint Gräßliches zu gewahren und eilt zurück an Adolar's Brust, als wolle sie ihn schützen).

Entsetzen! rette dich! (Nach links hineinsehend.)

Sieh, eine Schlange, fürchterlich,

Wälzt sich herbei durch das Gestein!

Sinneweg, laß mich das Opfer sein!

Für dich zu sterben, o versage

Dies höchste Glück nicht meinem Fleh'n!

Schon naht die Schlange, stüchtele!

Adolar (sie von sich stoßend). Nicht verzage!

Mit Gott will ich den Kampf bestehen! (Ab nach links vorn.)

Zweiter Auftritt.

Euryanthe allein.

Ar. 16. Arioso und Recitativ.

Euryanthe (in heftiger Angst).

Schirmende Engel Schar,
 Wachend allimmerdar,
 In tiefster Mächte Schoß
 Über der Menschen Los,
 Blicke herab!
 Schirmende Engelschar, Blicke herab!
 Schäumend in Kampfes Wut,
 Qualmend in Dampf und Blut
 Dringet die Feindin ein!
 O wo wird Hilfe sein
 In dieser Not?
 Wie sie dichter ihn umzingelt,
 Sich nach seinem Herzen ringelt!
 Weh! er fällt! — Nein! mein Held
 Ringt sich auf und hochgeschwungen
 Blitzt sein Schwert! Es ist gelungen!
 Heil! der Sieg ist ihm gegeben!
 Seele, flühe ganz dein Blick!
 O was ist mein Leben
 Gegen diesen Augenblick! —

(Sie eilt in höchster Freude dem zurückkehrenden Adolar entgegen.)

Dritter Auftritt.

Euryanthe. Adolar zu ihrer Linken.

Recitativ.

Euryanthe. Nun laß mich sterben!

Adolar. Nein, das sei mir fern!

Dich töten war der Ehre streng' Gebot,

Du aber wolltest gehn für mich in Tod,
 So kann ich nicht dein Richter sein;
 Im Schutz des Höchsten bleibe hier allein!

(Er eilt, nach schmerzlichem innern Kampf sich losreisend, mit einem
 letzten Blick auf Euryanthe nach links ab.)

Vierter Auftritt.

Euryanthe allein.

Ar. 17. Recitativ und Arie.

Recitativ.

Euryanthe. So bin ich nun verlassen,
 So muß ich hier erblaffen
 Im öden Fessenthal,
 In Einsamkeit und Qual
 Was rieselst du im Haine,
 Du Quelle, mildbiglich?
 Was blickst mit goldnem Scheine,
 So lieblich, Mond, auf mich?
 Nicht sieget deine Pracht
 Ob meiner Leiden Nacht.
 Wo irr' ich hin?
 Ach, nirgend hin!
 Die ganze Welt ist öd' und leer,
 Mir bleibet keine Heimat mehr!

Arie.

Hier blickt am Quell, wo Weiden stehn,
 Die Sterne hell durchschauen,
 Da will ich mir den Tod erslehn,
 Mein stilles Grab mir bauen.
 Wohl kommt auch er einst weit daher,
 Und findet kaum die Stätte mehr;
 Dann rauscht ihm saust die Weide zu:
 Sie fand von Lieb' und Leide Ruh'!

Die Blum' im Thale spricht:

Nein: sie verriet dich nicht!

(Sie sinkt erschöpft auf den Moosstz an der Quelle links hin.)

(Die Morgenröthe bricht an.)

Bauern (Männerchor, treten beim Beginn der Hornmusik von links hinten auf und nehmen die rechte Seite).

Fünfter Auftritt.

Euryanthe. Bauern. Dann Jäger und Musikanten.

Ar. 18. Jägerchor.

(Die erste Strophe entfernt.)

Chor. Die Thale dampfen, die Höhen glühen,
Welch fröhlich Jagen im Waldesgrün!
Der Morgen weckt zu frischer Luft,
Hoch schwillt die Brust, des Siegs bewußt.
Dringt mutig durch Schluchten und Moor,
Laßt schmettern die Hörner im Chor:
Ihr Fürsten der Waldung hervor!

Die Jäger (kommen von rechts hinten und nehmen die linke Seite).

Die Musikanten (folgen ihnen, indem sie die Mitte nehmen).

Chor. Nun freudig sieget das goldne Licht,
Vom Bogen flieget des Pfeils Gewicht,
Greift den Nar auf lust'gem Forst,
Erlegt die Schlang' im dichten Forst.
Wohlauf denn durch Schluchten und Moor,
Laßt schmettern die Hörner im Chor:
Ihr Fürsten der Waldung hervor!

Der König (erscheint nach Beendigung des Jagdchors auf der kleinen Anhöhe rechts).

Vier Pagen und zwei Jagdjunker (folgen ihm und nehmen dann hinter ihm Aufstellung).

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Der König und Gefolge.

König (blickt nach links vorn hinein und scheint dort die getödete Schlange wahrzunehmen).

O seht! die Schläng' erlegt von starker Hand!

Chor (hat inzwischen Curyanthe bemerkt und lenkt des Königs Aufmerksamkeit auf sie). Und hier in Thränen eine zarte Frau!

König (ist herabgestiegen und hat sich Curyanthe genähert).

Wer du auch sein magst, holde Unbekannte,

Verbanne jede Schen, blick' auf zu mir,

Des Unglücks Hort, dein König, spricht zu dir!

Curyanthe (wendet ihr Antlitz gegen den König, ohne aufzustehn).

König, Chor (sie erkennend). Himmel! Curyanthe!

Jäger (ziehen sich nach rechts vor die Bauern).

Ar. 19. Duett mit Chor.

Curyanthe. Laßt mich hier in Ruh' erlassen,

Gönnt mir diese letzte Schuld!

König. Nein, ich will dich nicht verlassen,

Komm', zu sühnen deine Schuld!

Curyanthe. Meine Brust ist rein von Schuld.

König. Du nicht schuldig? Dirst ich's hoffen?

Chor. Hilf uns auf der Wahrheit Spur!

Curyanthe. Eglantines flehend Rosen

Lockt' mir mein Geheimnis ab;

Natter war sie unter Rosen,

Die den Tod mir schmeichelnd gab.

König. Curyanthe, sprichst du Wahrheit,

O so nimm mein Wort zum Pfand,

Höllentrug bring ich zur Klarheit,

Neu kuppf' ich dein schönes Band.

Curyanthe. Wiedersehn! (Sie langsam aufrichtend.) Mich ihm
verühnen,

Wär' es möglich?

Chor. Hoffe! Lebe!
 Euryanthe. Stirb' ich hin in diesen Tönn!
 Chor. Hoffe!
 Euryanthe. Täuscht mich nicht!
 König. Glaube, hoffe, lebe!
 Chor. Glaube, hoffe, liebe, lebe!
 Euryanthe. O wie ich bebel o kann ich's fassen! }

Ar. 20. Arie mit Chor.

Euryanthe (in Sonneglut aufspringend).

Zu ihm, zu ihm, zu ihm! o weilet nicht!
 Wo bist du meines Daseins Licht?
 Wo bist du, wo bist du, wo?
 Zu ihm, daß ich ihn fest umfasse,
 Ihn nimmer, nimmer lasse!
 So Herz an Herzen, Aug' in Auge,
 Aus seinen Blicken Leben sauge!
 Wo bist du meines Daseins Licht,
 Daß ich dich fest umfasse,
 Nimmer, nimmer lasse!
 Wo bist du, wo bist du?
 Zu ihm, o weilet nicht!

Chor.

Fort — o weilet nicht!

Euryanthe.

Zu ihm, zu ihm, zu ihm!

O weilet nicht!

Wo bist du meines Daseins Licht?

Wo bist du, wo bist du, wo?

Zu ihm, zu ihm, zu ihm!

Chor.

Fort, fort, fort! o weilet nicht!

Fort, o weilet nicht! fort zu ihm!

Euryanthe.

Daß ich ihn fest umfasse,

Ihn nimmer, nimmer lasse!

Herz an Herzen, Aug' in Auge

Seiner Blicke Leben sauge!

Daß ich ihn fest umfasse,

Nimmer lasse, nimmer lasse!
 Zu ihm! o Hoffnung! Himmelsstrahl!
 Ich trag' es nicht!
 Ich sterb' in Wonn' und Qual!
 Ich trag' es nicht!
 Ich sterb' in Wonn' und Qual!

Chor.

Hoffe, liebe, lebe!

Dir winkt ein Himmelsstrahl!

Curyanthe. Ach! (Sie sinkt zusammen.)

Chor.

O Jammer, uuerhört!

O Lieblichste der Blüten,

Wie hat so früh das Wiltten

Des Sturmes dich zerstört!

Alle (umstehen Curyanthe mit teilnahmsvollen Gebärden).

Verwandlung.

Freier Platz vor der Burg Nevers, deren Eingangsthor man links hinten hoch oben erblickt; die Zugbrücke führt auf einen im Rückad nach unten verlaufenden Weg. Im Vordergrunde rechts und links die Gärten der Landleute; rechts vorn diejenige des Brautpaars. Rasenbänke rechts und links ganz vorn. In weiter Ferne sieht man die weinumlaubten Berge der schönen Landschaft.

Siebenter Auftritt.

Die Brautmutter. Der Bräutigam. Die Braut. Bertha. Bauern und Bäuerinnen. Man beglückwünscht das Brautpaar und schmückt dessen Gänge rechts vorn mit Blumengewinden.

Ar. 21. Tanz mit Gesang und Chor.

Pas de cinq (Bauerntanz).

Gesang und Chor.

Bertha. Der Mai bringt frische Rosen dar,
 Die Rose schmückt der Jungfrau Haar,
 Und niemand weiß im grünen Mai,
 Was Rose, noch was Mädchen sei.

Chor (Berthas Gesang mit teilnehmenden Gebärden begleitend).

Demn was da blüht, ist Ros' im Mai.

Bertha. Der Mai bringt frische Blüten viel,
Die Liebe ist des Maien Spiel,
Und niemand weiß im grünen Mai,
Was Blüte, noch was Liebe sei.

Chor. Demn was da blüht, das liebt im Mai!

Bertha. Der Mai bringt dir, du teures Paar,
Der Blüten allerschönste dar.
Wohl wißt ihr zwei im grünen Mai,
Wie selig Lieb' und Treue sei.

Chor. Demn eure Tren' krönt heut' der Mai!

Adolar (mit gesenktem Bistier, wankt, ohne das festliche Treiben zu beachten, von rechts hinten herzu und steht sinnend rechts vorn).

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Adolar.

Alle Übrigen (sind erstaunt über das Erscheinen des Unbekannten).

Adolar. Siehst keine Tren' auf weiter Erde mehr,
Davon, davon ist mir das Herz so schwer.
In Liebesglut ist nichts als Wankelmuth,
Am falschen Herzen sich's gefährlich ruht.

Die Landleute. Welch Klagen hier trübt froher Liebe Mut?

Adolar. Fahr' hin, fahr' hin, du süßer Liebestraum,
Gieb dunkler Nacht und ihren Schrecken Raum.
Nacht ohne Licht herein mit Stürmen bricht;
Heimat, versag' ein Grab dem Mildeu nicht.

(Er öffnet sein Bistier.)

Die Landleute (erkennen ihren Herrn; freudige Bewegung).

Chor. Er ist's, o Glück, o neuer Hoffnung Licht!

Bertha. So mußte der ersuchte Tag erscheinen!

Alle. Geliebter Herr! willkommen bei den deinen!

Adolar. Hinweg! Laßt meiner Trauer mich!

Bertha. Hier schlägt noch jedes Herz für dich!

Chor. Führt' an der Jugend mut'ge Schar, befreie
Dein seufzend Land —

Adolar. Du süße, heil'ge Treue!
Du lebst, doch nicht in Euryanthes Brust!

Chor. Den schändesten Verdacht entferne,
Ich spreche Wahrheit sonder Schen:
Es wankten eh' des Himmels Sterne,
Als unsrer süßen Herrin Tren'!

Adolar. Nein! sie verrät mich!

Bertha. Hör' gewicht'ge Kunde:
Mit deinem Feind ist Eglantir' im Bunde,
Auf deiner Ahnen stolzem Sitz,
Wo du ihr Zuflucht einst gegeben,
Will Elystart heut zur Herrin sie erheben.

Adolar. Allwaltender, wo ist dein Blitz?!

[Ar. 22. Solo mit Chor.]

Bertha, Chor. Vernichte kühn das Werk der Tücke,
Vertrau' der Liebe und dem Glückel
Es jauchzt dir zu dein ganzes Land,
Zum Schwert für dich greift jede Hand!

Adolar. Hilf mir durchschau'n das Werk der Tücke,
Allwissender, mit klarem Blicke;
Gieb Kraft zum Siege meiner Hand,
Für Ehre, Treue, Gut und Land.]

(Er schließt seinen Helm und tritt beobachtend nach links vorn.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Die Personen des Hochzeitsmarsches.

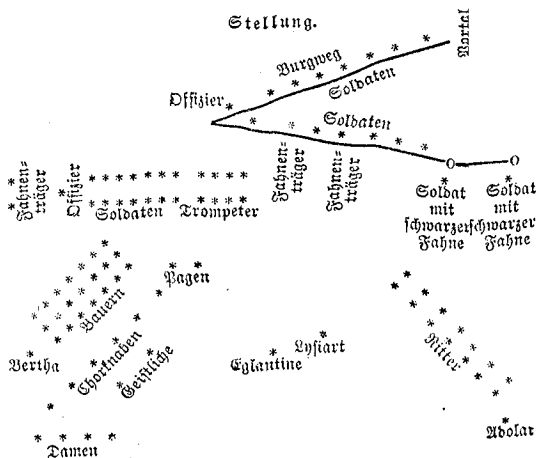
Ar. 23. Hochzeitsmarsch und Chor.

Die acht Trompeter (welche aus dem Eingangsthor des Schlosses links hinten den Hochzeitzug eröffnen, beginnen die Marschmusik. Es folgen ihnen im Marsch ohne Tritts): ein Offizier, zwei Fahnen-träger (mit schwarzen Fahnen), zwei Fahnen-träger (mit den Fahnen

von Revers und Kethel), vierzehn Soldaten, zwei Chorknaben (mit Fahnen), zwei Chorknaben (mit Räucherbecken), zwei Chorknaben (mit Lichtern), zwei Geistliche, Lysart und Eglantine (toenbleck), zwei Pagen (die Eglantines Schleppe tragen), vier Damen, vierzehn Ritter, ein Offizier, zwei Fahnen-träger (mit den Fahnen von Revers und Kethel), zwölf Soldaten.

Die Fahnen-träger (mit den schwarzen Fahnen nehmen an untern Ausgang des vom Schloß herabkommenden Weges Aufstellung). Der erste Offizier mit den beiden andern Fahnen-trägern und die vierzehn Soldaten (marschieren nach rechts und von da nach links um den Raum und nehmen zuerst auf der linken Seite Aufstellung um den Zug, der den ganzen Raum umschreitet, an sich vorüber ziehenszu lassen; dann ziehen sie sich nach rechts hinüber und nehmen dort Aufstellung).

Der letzte Offizier mit seinen zwei Fahnen-trägern und zwölf Soldaten (nimmt auf dem Burgweg Aufstellung).



[Landleute. Das Frevlerpaar! Weh' diesem Bunde!

Adolar. O klopfend Herz — sei stark zu dieser Stunde!

Eglantine (mit Gebärden des Schmerzes, indem sie mit Entsetzen, das in Wahnsinn übergeht, stehen bleibt).

Ich kann nicht weiter! Todesschauer

Durchrieseln mein Gebein!

Mich drückt die Luft —

Sieh! Emma steigt aus dunkler Gruft,

Sie winket mir mit starrer Hand!

Was forderst du zurück der Rache Pfand?

Ich gab es hin, die Unschuld zu ermorden!

Hinweg! Hier bin ich Herrscherin geworden!

Auf ewig, Lyfiart, bin ich dein!

Geschmiedet ist der Trauring, fest und eigen,

Mit Meineid, Blut und Thränen — kannst du
schweigen?

Sei ruhig! Nacht hüllt unsre Thaten ein!

Lyfiart (schaut sie ingrinnig an).

Chor. Welch Entsetzen! Welch Gericht!

Die Vergeltung schlummert nicht.

Lyfiart. Hört! daß Wahnsinn aus ihr spricht!

Adolar (für sich). Hal mir tagt ein schrecklich Licht!

(Vortretend, Lyfiart zur Linken.)

Erzittere, ruchlos' Paar! Es naht die Rache.

Der Himmel führt bedrückter Unschuld Sache!

Lyfiart. Was zischest aus dem Staub du, nicht'ger Wurm?

Basallen, werst den Fremdling in den Turm!

Die vierzehn Ritter (zur Linken, wollen auf Adolar eindringen).

Adolar (zu ihnen). Mich wollt ihr fassen? mich?

(Er schlägt den Helmsturz auf.)

Chor (in freudigem Erstaunen, in Jubel ausbrechend).

Heil, Adolar, in seiner Väter Hallen!

Die Ritter (drängen sich um ihn).

Chor. Geliebter, unsre Demut dich versöhne!

Eglantine (aus dumpfer Betäubung erwachend und in die Arme ihrer rechts vorn stehenden Frauen sinkend).

Er ist's! in seiner Glorie, seiner Schöne!
Weh mir!

Lysart. Verderben, Fluch euch allen!
Verwagne Knechte, bitzend sollt ihr fallen!

Tr. 24. Chor mit Duett.

Die Ritter (Chor, sich drohend gegen Lysart gruppierend).

Troze nicht, Vermessener!
Strafe dräut, Verräter.
Tilgt das Werk der Nacht!
Bittre, Gottvergessener!
Virg dich, Missethäter!
Gottes Auge wacht.

Adolar. Zum Kampf, zum Gottgerichte,
Berruchter Frevler, du!

Lysart. Daß ich dich, Feind! vernichte,
Sauchzt mir der Abgrund zu!

Adolar. Dein schwarzes Herz durchwühlte
Mein sieggewohnter Stahl!

Lysart. Dein strömend Herzblut kühle
Der Seele Folterqual!

Adolar. Dein schwarzes Herz durchwühlte
Mein sieggewohnter Stahl!

Lysart. Dein strömend Herzblut kühle
Der Seele Folterqual!

Chor. Troze nicht, Vermessener!
Bittre, Gottvergessener!
Troze nicht, Vermessener!
Strafe dräut, Verräter,
Tilgt, das Werk der Nacht!
Erzittre, Gottvergessener!
Virg dich, Missethäter!
Gottes Auge wacht!

Adolar. Dein schwarzes Herz durchwühle
Mein sieggewohnter Stahl!

Lysart. Dein strömend Herzblut kühle
Der Seele Folterqual!

Chor. Bittre, Gottvergessener!

Adolar. Zum Kampf! Zum Gottgerichte!
Verruchter Frevler du!
Trobe nicht! Gottes Auge wacht!

Lysart. Zum Kampf! will nicht um Mitleid werben,
Heran! ich bin bereit! heran!

Chor. Birg dich, Missethäter!
Gottes Auge wacht!
Schande nur und Verderben
Ist ewig dir geweiht!
Trobe nicht! trobe nicht!
Gottes Auge wacht!

Adolar, Lysart (ziehen die Schwerter und bringen aufeinander ein).
Der König, zwei Jagdjunker, vier Pagen (nahe sich von rechts
hinten).

Die zwei Jagdjunker (trennen die Kämpfenden).

Behnter Auftritt.

Der König nimmt zwischen Lysart und Adolar die Mitte. Die vier
Pagen stehen hinter ihm. Die beiden Jagdjunker nehmen, zurück-
stehend, zur Linken des Königs Aufstellung.

Tr. 25. Finale.

König (äurnend). Laßt ruhn das Schwert, der höchste Richter
naht,

Der Rächer jeder Frevelthat!

Alle (beugen sich ehrerbietig).

Lysart (das Schwert senkend, tritt zurück).

Adolar (knieend). Mein König, hör' den größtlichen Verrat!
Wir sind getäuscht, aller Tugend Bildnis

War Euryanthe! — Weß mir! in der Wildnis
Verlassen irret sie umher!
Hilf, rette, strafel

König. Hemme deine Klagen,
Fass' dich, als Held das Gräßlichste zu tragen,
Dich segnend ist das treuste Herz gebrochen!

Eglantine (in teuflischer Lust auffahrend). Triumph! gerochen
Ist meine Schmach! der Feindin Herz gebrochen!
Es stürmt der Tod durch deine Brust!
Betrogner! war dir meine Blut bewußt,
Wie legtest sorglos und vermessen
Die Schlange du an der Geliebten Brust?
So hattest du mein Flehn vergessen?
Vergessen meinen Todeschmerz?
Vergessen deines Kaltsinns Hohn?
Vergessen meines Bornes Drohn?

Adolar. Abscheulichel

Eglantine. Grausamer Adolar!
Verzweifle, da sie schuldlos war!
Ich war's, von deren Hand den Ring
Der kühne Räuber dort empfing.
Ich war's, die ihn der Gruft entwandte,
Nein, wie das Licht, war Euryanthe!

Chor. O höllischer Verrat! o herb' Geschick!

Lyfiart (näher sich Eglantine). Wahnsinn'gel!

Eglantine. Schuld'ges Werkzeug meiner Rache,
Dich schleudr' ich in dein Nichts zurück!

Lyfiart. Was hält mich, daß ich dich zermalme,
Meineidigel Verräterin! (Er stößt sie nieder.)

Eglantine (fällt ihren Frauen in die Arme, die sie nach rechts vorn
abführen).

Chor. Ruchloser Mörder!

König (winkt). Führt zum Tod ihn!

Adolar. Nein, gebt ihn frei!
Laßt ganz sein Werk ihn krönen.

Hier ist mein Herz, der Mörder sei
 Befriedigt. — Gott! wen nant' ich Mörder? [Sch!
 Ich bin der Mörder und der Fluch trifft mich!
 Wer mordete mit wildem Triebe
 Die höchste Treue, Glauben, Unschuld, Liebel]
 Wo lebt ein Frevler soust, als ich?

(Er versinkt in dumpfe Verzweiflung.)

Der König (winkt noch einmal).

Lyfiart (wendet sich nach hinten).

Die beiden Jagdjunker, der Offizier rechts hinten und sechs
 Mann seiner Soldaten (begleiten Lyfiart als Gefangenen nach rechts
 hinten hinaus).

(Hornsignale rechts hinten.)

Chor der Jäger (rechts hinten).

O Wonne! sie atmet! sie lebet!

Euryanthe, Chor der Jäger (kommen von rechts hinten).

Erster Auftritt.

Die Vorigen. Euryanthe zu Adolar in den Vorbergrund eilend.
 Jagdchor.

Duett mit Chor.

Der Jagdchor (nimmt vor den Trompetern Aufstellung).

Adolar (kriecht vor Euryanthe).

Der König (in der Mitte, hinter beiden stehend).

Euryanthe, Adolar. Hin nimm die Seele mein,

Atme mein Leben ein!

Hin nimm die Seele mein,

Mein Leben atme ein,

Ganz bin ich dein!

Laß mich in Lust und Wehn

An deiner Brust vergehn!

Chor. O Lust nach Todespein,

O Treue, stark und rein,

Du seist, er dein!
 Goldseliger Verein,
 O Lust nach Todespein!

Rekitatif.

Adolar (von Entzückung ergriffen).

Ich ahne, Emma, selig ist sie jetzt:
 Der Unschuld Thräne hat den Ring benezt.
 Tren' bot dem Mörder Rettung an für Mord,
 Ewig vereint mit Udo weilt sie dort!

König (näbert sich und vereinigt die Hände der Liebenden).

Schlusschor.

Euryanthe, Adolar. Nun selig Glück will jedes Leid ver-
 söhnen!

Chor. Nun feiert hoch in vollen Jubeltönen
 Der Ritter Schmuck, die tren'ste aller Schönen.
 [Gepriiftes Paar, besiegt ist Nacht und Tod,
 Die Wahrheit strahlt im reinsten Morgenrot,
 Der Himmel schirmt dies Band!
 Heil Adolar! In vollen Jubeltönen!
 Heil Euryanthe! Der Treuesten aller Schönen.]
 Heil Adolar! Heil Euryanthe!

Opernbücher

aus Reclams Universal-Bibliothek.

Herausgegeben von C. F. Wittmann.

Dieselben enthalten den vollständigen Wortlaut der Gesänge und Dialoge, die vollständige Inszenierung, die bei den Aufführungen üblichen Striche in Klammern, sowie kurze Geschichte, Charakteristik der Oper und der einzelnen Partien und biographische Notizen über den Komponisten, Autor und Übersetzer.

- | | |
|-----------------------------------|-----------------------------------|
| Ametta oder Ein Maskenball. 4236. | Die Opernprobe. 4272. |
| Barbier von Sevilla.*) 2937. | Don Pasquale. 3848. |
| Der Blig. 2866. | Der Postillon v. Lonjumeau. 2749. |
| Czaar und Zimmermann. 2549. | Der Prophet. 3715. |
| Dinorah. 4215. | Ratcliff. 3460. |
| Doktor und Apotheker. 4090. | Regimentsstochter. 3738. |
| Don Juan.*) 2646. | Rigoletto. 4256. |
| Ernani. 4388. | Robert der Teufel. 3596. |
| Euryanthe. 2677. | Rosmunda. 3270. |
| Entführung a. d. Serail.*) 2667. | Santa Chiara. 2917. |
| Fra Diavolo. 2689. | Die beiden Schützen. 2798. |
| Fidelio. 2555. | Der schwarze Domino. 3358. |
| Figaros Hochzeit.*) 2655. | Die Stumme von Portici.*) 3874. |
| Der Freischütz.*) 2530. | La Traviata. 4357. |
| Gustav od. Der Maskenball. 3956. | Wilhelm Tell. 3015. |
| Hans Heiling. 3462. | Der Tempel und die Jüdin. 3553. |
| Die Hugenotten. 3651. | Des Teufels Anteil. 3313. |
| Johann von Paris.*) 3153. | Der Troubadour. 4323. |
| Joseph.*) 3117. | Urbine. 2626. |
| Die Jüdin. 2826. | Der Vampyr. 3517. |
| Der Liebestrank. 4144. | Der Waffenschmied. 2569. |
| Lucia von Lammermoor.*) 3795. | Der Wasserträger.*) 3226. |
| Maurer und Schlosser.*) 3037. | Die weiße Dame.*) 2892. |
| Das Nachtlager v. Granada. 3768. | Der Wildschütz. 2760. |
| Die Nachtwandlerin.*) 3999. | Zampa.*) 3185. |
| Norma.*) 4019. | Die Zauberflöte.*) 2620. |
| Oberon. 2774. | |

Jedes Opernbuch ist für 20 Pf. käuflich.

Bei Bestellungen genügt die Angabe der Nummer.

*) Der vollständige Klavier-Auszug ist im gleichen Verlage erschienen und für 2 Mark zu haben.

Aus Philipp Reclam's Universal-Bibliothek.
Preis einer Nummer 20 Pf.

Musiker-Biographien.

- Auber. Von A. Kohut. 3389.
Bach. Von Richard Batka. 3070.
Bellini. Von Paul Vog. 4238.
Beethoven. Von E. Nohl. 1181.
Bizet. Von Paul Vog. 3925.
Cherubini. Von Wittmann. 3434.
Franz. Von Procházka. 3273/74.
Gluck. Von Heinr. Westl. 2421.
Göndel. Von Schrader. 3497.
Haydn. Von Ludw. Nohl. 1270.
Listz. 1. Thl. Von E. Nohl. 1661.
Listz. 2. Thl. Von A. Gölterich. 2392.
Lorzing. Von H. Wittmann. 2634.
Marschner. Von Wittmann. 3677.
Mendelssohn. Von Schrader. 3794.
Meyerbeer. Von A. Kohut. 2734.
Mozart. Von E. Nohl. 1121.
Rossini. Von Dr. A. Kohut. 2927.
Schubert. Von A. Niggli. 2521.
Schumann. Von R. Batka. 2882.
Spohr. Von Ludw. Nohl. 1780.
Wagner. Von E. Nohl. 1700.
Weber. Von Ludw. Nohl. 1746.

Erinnerungen an Richard Wagner.

Von S. von Holzogen.
Nr. 2831.

Gesammelte Schriften über Musik und Musiker von Rob. Schumann.

Herausgegeben von Dr. Heinrich Simon.

3 Bände. Nr. 2472/73. 2561/62. 2621/22.

Alle drei Bände in einen Band gebunden 1 M. 75 Pf.

Musikalische Aphorismen.

Wüste aus den Werken großer Philosophen, Schriftsteller und
Tonkünstler. Gesammelt und herausgegeben von D. Girschner.

Nr. 2401. 2. Auflage. — In Ganzleinenband 60 Pf.

Höchst eleg. mit Goldschnitt geb. 1 M. 20 Pf.

Kurzgefaßte Allgemeine Musiklehre

von C. A. Herm. Wolff,

Kapellmeister und Lehrer der Musik.

Nr. 3311. — Geb. 60 Pf.

Allgemeine Musikgeschichte.

Populär dargestellt von Dr. Ludwig Nohl,

Dozent der Musikgeschichte an der Universität Heidelberg.

Nr. 1511/13. — In Ganzleinenband: 1 Mark.

Handlexikon der Musik.

Eine Encyclopädie der ganzen Tonkunst.

Herausgegeben von Friedrich Bremer.

Nr. 1681/86. — In Ganzleinenband 1 M. 75 Pf.

VERLAG VON PHILIPP RECLAM JUN. IN LEIPZIG.

Das singende Deutschland.

Album der beliebtesten Arten, Lieder und Romanzen
der Componisten Bach, Beethoven, Bellini, Boieldieu, Chopin, Cursch-
mann, Gluck, Händel, Haydn, Kögling, Mendelssohn-Bartholdy,
Mozart, Rossini, Schubert, Stradella, Weber.
Neue Ausgabe. Bearbeitet von Prof. Dr. Herm. Langer.
Preis 3 M. — In Leinen geb. 4 M.

Opern-Bibliothek.

Vollständige Klavier-Auszüge mit deutschem Text.

Preis einer Oper 2 Mark.

- | | |
|---|--|
| Auber, Die Braut. — Maurer und Schlosser.*) — Der Schnee. — Die Stumme von Portici.*) | Mozart, Entführung a. d. Serail.*) — Così fan tutte. — Don Juan.*) Figaro's Hochzeit.*) — Idomeno. — Titus. — Die Zauberflöte.*) |
| Bellini, Nachtwandlerin.*) — Norma.*) | Rossini, Der Barbier v. Sevilla.*) — Othello. — Tancred. |
| Boieldieu, Johann von Paris.*) — Die weiße Dame.*) | Schenk, Der Dorfbarbier. (Mit vollständigem Dialog.) |
| Cherubini, Medea. — Der Wasserträger.*) | Weber, Der Freischütz.*) (Mit vollständigem Dialog.) — Preciosa. (Mit vollständigem Dialog.) |
| Cimarosa, Die heimliche Ehe. | Weigl, Die Schweizerfamilie. |
| Donizetti, Lucia v. Lammermoor.*) | Winter, Das unterbrochene Opferfest. |
| Herold, Zampa.*) | |
| Himmel, Fanchon. | |
| Kauer, Das Donauweibchen. | |
| Méhul, Joseph.*) | |

*) Das vollständige Opernbuch ist im gleichen Verlage für 20 Pf. erschienen.

Deutsches Lieder-Lexikon.

Eine Sammlung von 976 der beliebtesten Lieder und Gesänge des deutschen Volkes. Mit Begleitung des Pianoforte. Von Aug. Gürtel.
Preis 6 M. — In Leinen geb. 7 M.

Vollständige Klavier-Auszüge.

Mit der Scenenfolge und den Stichworten herausgegeben von
CARL FRIEDR. WITTMANN.

- | | |
|----------------------------------|---------------------------------------|
| Angely, Das Fest der Handwerker. | Dreyer, Der Bergfex. |
| —, Die Hasen in der Hasenhaide. | Fiebach, Bei frommen Hirten. |
| —, List und Phlegma. | Kudell, Vroni. |
| —, Paris in Pommern. | Konr. Kreutzer, D. Verschwender. |
| Baumann, D. Verspr. hint. Herd. | Müller, Lumpacivagabundus. |
| Conradi, An der Mosel. | Raeder, Robert und Bertram. |
| —, Doktor Peschke. | Stiegmann, Guten Morgen Herr Fischer! |
| Doehber, Dolcetta. | |
- Stiegmann, Hans und Hanne.

Preis eines Klavier-Auszugs elegant cartonnirt 1 Mark 50 Pf.

Reclam's billigste Klassiker-Ausgaben.

- Börnes** gesammelte Schriften. 3 Bände. Geh. 4 M. 50 Pf. —
In 3 eleg. Leinenbänden 6 M.
- Byrons** sämtliche Werke. Frei übersetzt v. Adolf Seubert
3 Bände. Geheftet 4 M. 50 Pf. — In 3 eleg. Leinenbänden 6 M.
- Gaudys** ausgewählte Werke. 2 Bände. Geh. 3 M. — In
2 eleganten Leinenbänden 4 M.
- Goethes** sämtl. Werke in 45 Bdn. Geh. 11 M. — In 10 eleg.
Leinenbdn. 18 M. — Auswahl. 16 Bde. in 4 eleg. Leinenbdn. 6 M.
- Grabbes** sämtliche Werke. Herausgegeben von Rud. Gott-
schall. 2 Bände. Geh. 3 M. — In 2 eleg. Leinenbänden 4 M. 20 Pf.
- Grillparzers** sämtl. Werke. Herausgeg. v. Dr. Albert Zipper.
6 Bände. Geheftet 4 M. — In 3 eleg. Ganzleinenbdn. 5 M. 50 Pf.
- Hauffs** sämtl. Werke. 2 Bde. Geh. M. 2.25. — In 2 eleg. Ldbn. M. 3.50
- Heines** sämtliche Werke in 4 Bänden. Herausgegeben von
D. F. Bachmann. Geh. 3 M. 60 Pf. — In 4 eleg. Ganzleinenbdn. 6 M.
- Herders** ausgewählte Werke. Herausgegeben von Ad. Stern.
3 Bände. Geheftet 4 M. 50 Pf. — In 3 eleg. Leinenbänden 6 M.
- H. v. Kleists** sämtliche Werke. Herausg. v. Eduard Grisebach.
2 Bände. Geh. 1 M. 25 Pf. — In 1 eleg. Leinenband 1 M. 75 Pf.
- Körners** sämtliche Werke. Geh. 1 M. — In eleg. Ldbb. 1 M. 50 Pf.
- Lenaus** sämtliche Werke. Mit Biographie herausgeg. v. Emil
Barthel. 2. Aufl. Geh. 1 M. 25 Pf. — In eleg. Ldbb. 1 M. 75 Pf.
- Lessings** Werke in 6 Bänden. Geheftet 3 M. — In 2 eleg.
Leinenbänden 4 M. 20 Pf. — In 3 Leinenbänden 5 M.
- Lessings** poetische und dramatische Werke. Geheftet 1 M. —
In eleg. Leinenband 1 M. 50 Pf.
- Longfellow's** sämtliche poetische Werke. Uebersetzt v. Herm.
Simon. 2 Bde. Geh. 3 M. — In 2 eleg. Leinenbänden 4 M. 20 Pf.
- Ludwigs** ausgewählte Werke. 2 Bände. Geh. 1 M. 50 Pf. —
In 1 eleg. Leinenband 2 M.
- Miltons** poetische Werke. Deutsch von Adolf Wöttger. Geh.
1 M. 50 Pf. — In eleg. Leinenband 2 M. 25 Pf.
- Molières** sämtliche Werke. Herausgegeben v. E. Schröder.
2 Bände. Geh. 3 M. — In 2 eleg. Leinenbänden 4 M. 20 Pf.
- Rückerts** ausgewählte Werke in 6 Bänden. Geheftet
4 M. 50 Pf. — In 3 eleganten Leinenbänden 6 M.
- Schillers** sämtliche Werke in 12 Bdn. Geh. 3 M. — In 3 Halb-
leinenbdn. 4 M. 50 Pf. — In 4 Ganzleinen- od. Halbfranzbdn. 6 M.
- Shakespeares** sämtl. dram. Werke. Dtsch. v. Schlegel,
Benda u. Voss. 3 Bde. Geh. M. 4.50. — In 3 eleg. Leinenbdn. 6 M.
- Stifters** ausgew. Werke. Mit biographischer Einleitung herausgeg.
von R. Kleinede. 4 Bände. Geh. 3 M. — In 2 Ganzlbdn. 4 M.
- Uhlands** gesammelte Werke in 2 Bänden. Herausgegeben
v. Friedr. Brandes. Geh. 2 M. — In 2 eleg. Leinenbdn. 3 M.

Besonders empfehlenswerte Erscheinungen:

- | | |
|---|--|
| <p>2594. Justinus. In der Kinderstube.
1732. Turgenjeff. Erste Liebe.
77—80. Jean Paul. Flegeljahre.
2497. Werner. Puppenjahre.
2319. Gaudy. Schülerliebe.
898. Barrière. Feuer in der Mäd-
chenschule.
181. Töpfer. Bube und Dame.
2717. Schreiner. Moderne Backfische.
637. Blum. Ich bleibe ledig.
2299. Nilsch. Die Junggesellen.
2441—43. Balzac. Das Chagrinleber.
2676. Kreidemann. Reisebekannt-
schaften.
1557. Fredro. Seine einzige Tochter.
1667. Kann. Der Mann auf Freiers-
füßen.
2290. Hasländer. Der geheime Agent.
1626. Wittmann. Ein delikater Auf-
trag.
1799. Fr. Schönthan. Kleine Hände.
1488. Barrière. Am Klavier.
1130. Kant. Von der Macht des Ge-
müths.
360. Fiedler. Frauenherzen.
217. Babo. Der Puls.
2235. Potchejin. Die Schlinge des
Schicksals.
313. Schäg. Systematisch.
1190. Kogebue. Der Gefangene.
682. Musset. Wovon die jungen
Mädchen träumen.
2063. Olden. Erträumt.
1796. Reinfels. In eigener Schlinge.
589. Musäus. Stumme Liebe.
67. Goethe. Werthers Leiden.</p> | <p>1596. Fredro. Prüfe wer sich ewig
binDET.
1603—10. Rousseau. Bekenntnisse.
350. Lavater. Worte des Herzens.
2300. Sulda. Unter vier Augen.
3239. Kurz Elsheim. Durchs Schiffs-
jelloch.
2122. Baumann. Das Versprechen
hintern Herd.
2445. Reinfels. Kapituliert.
2234. Bernstein. Ein Fuß.
294. Albini. Endlich hat er es doch
gut gemacht.
471—76. Manzoni. Die Verlobten.
757. Gozzi. Das laute Geheimniß.
650. Wichert. Als Verlobte empfeh-
len sich.
108. Goethe. Die Laune des Ver-
liebten.
1446. Labiche. Ich habe keine Zeit.
65. Calderon. D. Leben ein Traum.
30. Ungely. Reise auf gemein-
schaftliche Kosten.
1627. Pohl. Unruhige Zeiten.
261. Kogebue. Die respectable Ge-
sellschaft.
199. Kogebue. U. A. w. g.
1517. 1518. Habberton. Allerhand
Leute.
1649. Lange. Rezept gegen Schwie-
germütter.
1203. Wichert. Ihr Tauffchein.
950. Björnson. Der Brautmarsch
285. Schröder. Der Ring.
1909. 1910. Kie. Lebenslänglich ver-
urteilt.
1587. Scribe. Joffeln.</p> |
|---|--|